

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 8.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tagesskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 238

Dienstag, den 12. Oktober 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

## Wüste Lärmereien im Preußenparlament.

### Kommunistische Radauopposition gegen das Abfindungskompromiß mit den Hohenzollern.

Im Preußenparlament ist es gestern zu überaus stürmischen Szenen gekommen. Zur Beratung stand das Abfindungskompromiß, das die preussische Regierung mit dem Hause Hohenzollern vor kurzem abgeschlossen hat und das nunmehr vom Landtag zu genehmigen ist. Das Kompromiß entspringt in keiner Weise den Wünschen der Sozialdemokratie, die grundsätzlich für eine Enteignung der Hohenzollern eingetreten ist. Nachdem jedoch durch die Volksabstimmung im Sommer dieses Jahres die entschädigungslose Enteignung der Fürsten abgelehnt wurde, blieb nichts anderes übrig, als mit dem Hause Hohenzollern ein Kompromiß abzuschließen. Läßt dies Kompromiß auch dem Hause Hohenzollern nach unserer Meinung noch viel zu viel, so ist es doch für den Staat bedeutend günstiger als das Abfindungsabkommen, das mit den Hohenzollern vor einigen Jahren abgeschlossen wurde; durch den Widerspruch der Sozialdemokratie jedoch vom Parlament nicht genehmigt wurde.

Die Sozialdemokratie lehnt auch das neue Kompromiß ab. Nachdem aber eine entschädigungslose Enteignung der Fürsten durch den Volkentscheid abgelehnt worden ist und nachdem zu befürchten steht, daß ein Abfindungskompromiß durch Reichsgesetz oder eine Entscheidung der richterlichen Instanzen viel weniger zu Gunsten des Staates ausfallen würde, hat sie sich entschlossen, der Verabschiedung des Gesetzes keine Hindernisse in den Weg zu legen. Die Kommunisten dagegen ergingen sich in überaus wüsten Lärmereien und spielten sich mit einemmal als die Verteidiger der Republik gegen die Hohenzollern auf. Durch ihre lärmende Opposition wurde jedoch praktisch nicht die geringste Verbesserung der Abfindungsvorlage zu Gunsten des Staates erreicht.

Ueber den Verlauf der Sitzung berichtet W. L. B. folgendes:

Das Haus, die Publikumstribünen und die Diplomatenlogen sind gut besucht. Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung über den Gesetzentwurf über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Hohenzollern. Vor Eintritt in die Tagesordnung fordert Abg. Pieck (Kom.) die Abhebung der Hohenzollernvorlage, weil sie den Abgeordneten zu spät zugegangen sei, so daß sie sie nicht mehr hätten nachprüfen können. Der kommunistische Antrag wird unter großer Unruhe bei den Kommunisten abgelehnt. Abg. Pieck (Kom.) begründet dann einen neuen Antrag, die Beratung der Hohenzollernvorlage auf vier Wochen auszusetzen, damit der Reichstag in erster Linie eine Entscheidung treffen könne. Auch dieser Antrag scheitert am Widerspruch des Abg. Heilmann (Soz.), worauf bei den Kommunisten sich ein ungeheurer Lärm erhebt. Präsident Bartels ruft mehrere kommunistische Abgeordnete wegen beleidigender Zurufe zur Ordnung. Auch ein kommunistischer Antrag, die Hohenzollernvorlage an den Schluß der Tagesordnung zu setzen, scheitert am Widerspruch des Hauses. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Als Finanzminister Dr. Höpfer-Nischhoff das Wort erhält, bricht bei den Kommunisten ein ungeheurer Lärm los. Laute Rufe, wie „Hohenzollernschieber“, „Hohenzollernhuren“, „Hohenzollernraubhändler“ werden dem Finanzminister zugehört. Präsident Bartels gelingt es nicht, die Ruhe herzustellen. Der Finanzminister versucht wiederholt, seine Ausführungen zu beginnen, wird aber immer wieder von neuem Lärm und Zurufen der Kommunisten daran gehindert. Präsident Bartels ruft mehrere Kommunisten zur Ordnung. Er ermahnt sie, ihn nicht zur Ausübung der schärfsten geschäftsmäßigen Maßnahmen zu zwingen. Die Kommunisten lärmten jedoch fort. Abgeordnete aller Parteien haben sich inzwischen in einer dichten Mauer um das Rednerpult aufgestellt. Da der ungeheure Lärm nicht zu besänftigen ist, unterbricht Präsident Bartels die Sitzung um 5 Minuten.

Nach etwa fünf Minuten wird die Sitzung wieder eröffnet. Als der Finanzminister Höpfer-Nischhoff das Wort erhält, leitet der tumultuarische Lärm bei den Kommunisten erneut ein. Laute Zurufe wie „Witreten“, „Hohenzollernschieber“ und „Gehen Sie in die Siegesallee“ machen die ersten Sätze des Ministers vollkommen unverständlich. Der Minister gibt, von fortgesetztem Lärm und Zurufen der Kommunisten unterbrochen, dann zunächst einen Rückblick auf den Gang der Vergleichsverhandlungen mit dem bormalig regierenden Königshause. Er verweist auf die Begründung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf, in der gesagt wird, daß keine Möglichkeit mehr bestand, im Wege der Gesetzgebung diese Frage zu lösen. Die Anrufung der Gerichte hätte dem Staat nur großen Schaden gebracht, weil die Richter nach den einzelnen Gesetzesbestimmungen bestimmt hätten. (Andauernde Zurufe bei den Kommunisten.) Präsident Bartel ruft einige Kommunisten zur Ordnung; trotzdem dauern die lärmenden Zurufe an.) Die preussische Staatsregierung habe deshalb geglaubt, erneut Verhandlungen mit den Vertretern des Königshauses nicht ablehnen zu müssen. Der Minister empfiehlt die Annahme des Kompromißentwurfes, der bedeutende Verbesserungen für den Staat gegenüber dem früheren Vergleich enthalte. (Erneuter tosender Lärm und Zurufe: Schieber!) Der Präsident erteilt an die Hauptstreiter wiederholt Ordnungsrufe.

Abg. Pieck (Kom.) beantragt zu beschließen: Der Landtag entzieht dem Ministerpräsidenten das Vertrauen. Präsident Bartel erklärt sich bereit, den Antrag mit dem vorliegenden Gegenstand der Tagesordnung zu verbinden. Abg. Bartel-Kreisel (Kom.) führt aus, daß die Vergleichsverhandlungen nur von befähigten Volksvertretern durchgeführt werden könnten. (Lebhafte Zustimmung bei den Kommunisten.) Präsident Bartel ruft den Redner zur Ordnung.) Wenn die sogenannte Republik noch Anstandsgefühl besäße, müßte sie alle Hohenzollernsprößlinge des Landes verweisen und sie entschädigungslos enteignen, wie dies ein kommunistischer Antrag wünsche. (Sehr wahr! bei den Kommunisten.) Außer dem Vorschlag für den sogenannten ehemaligen König habe man diesem Ver-

brecher auch noch eine „Erwerbslosenunterstützung“ von 50 000 Mark monatlich gezahlt. (Lärm und Zurufe bei den Kommunisten.) Nicht genug damit, hätten die Hohenzollern noch vor Zustandekommen des Vertrages aus den bisher dem Staate übergebenen Schloßern und Häusern alles geclaut, was sie nur konnten.

### Eine Erklärung der Sozialdemokratie.

Abg. Heilmann (Soz.) erklärte namens seiner Fraktion, Ausichten, daß im Winter der Reichstag zu einer befriedigenden Lösung kommen werde, seien nicht vorhanden. Die Sozialdemokraten treffe kein Vorwurf, wenn sie auf den Boden des Vergleichs treten, der sich im Rahmen des letzten Reichstagskompromisses halte. Weil größere Schäden zu befürchten seien, werde die Sozialdemokratie der Verabschiedung der Vorlage keine Hindernisse in den Weg legen. (Lebhafte Applaus und lärmende Unterbrechungen bei den Kommunisten.) Die Zustimmung zu dem Vergleich vermögen sie jedoch nicht in Aussicht zu stellen. Grundsätzlich aber ist der Vergleich für die Interessen der Republik und der Staatskasse unbefriedigend und untragbar. (Erneuter Lärm bei den Kommunisten. Zurufe: Schieber!) — Abg.

## Die Extreme in der Pilsudski-Regierung.

Der politische Horizont in der Republik Polen ist nach dem Zustandekommen der neuen, zwei vollständig entgegengesetzte Elemente — dem Sozialdemokraten Moraczewski und die Monarchisten Rejzutowicz und Riezabytowski — enthaltenen Pilsudski-Regierung mehr denn je im höchsten Grade gebrochen.

Sehr bald nach dem Sturz der Bartel-Regierung zeigte es sich, daß die Sozialdemokratische Partei Polens, nachdem ihre auf den Matuzurück gestellten Hoffnungen nicht erfüllt worden waren, nicht ohne weiteres die Bemühungen Pilsudskis um die Kabinettsbildung unterstützen würde. So erlitt auch die von Pilsudski angeführte „Regierungsbildung innerhalb 24 Stunden“ durch den unentschiedenen Standpunkt der Sozialdemokraten eine nicht erwartete Verzögerung und damit einen gewissen Prestigeverlust. Die Haltung der Partei konnte auch die Ernennung des sozialistischen Abgeordneten Ingenieur Moraczewski zum Minister für öffentliche Arbeit nicht wesentlich beeinflussen werden, wenn auch zweifellos die starke Opposition dadurch etwas abgelenkt ist. Davon zeugen die Stimmen aus dem sozialdemokratischen Lager, aus denen hervorgeht, daß die Partei den Eintritt Moraczewski in das Kabinett zwar nicht als geringste Bindung betrachtet, aber ihre künftige Einstellung von den Taten der neuen Regierung abhängig machen will.

Andererseits ist das Rechtslager anscheinend mit der Zusammenstellung der neuen Regierung zufrieden, worauf ein Artikel des monarchistischen Wlilner „Czlow“ schließen läßt. Die Ernennung zweier ausgesprochenen Konservativen zu Mi-

nistern, meint dieses Blatt, müsse als ein von Seiten Pilsudskis an die Rechte gerichtetes Angebot angesehen werden, daß man nicht unterschätzen dürfe. Man kann wohl einen Moraczewski zusammen mit einem Rejzutowicz bei einem grünen Tisch sehen, was vom Standpunkt der Demokratie mindestens als sehr behauerlich angesehen werden muß, weniger möglich erscheint aber das Bestehen der Programme dieser beiden entgegengesetzten Richtungen. Vorläufig ist man mit der polnischen Außenpolitik so weit beschäftigt, daß man bisher immer noch keine Zeit dazu hatte, die einen jeden um das Schicksal der polnischen Republik besorgten Menschen beschäftigende Frage zu stellen, welches innerpolitische Programm — das des Moraczewski oder das des Rejzutowicz — sich die Pilsudski-Regierung zu eigen machen werde.

Der gestern zusammengetretene polnische Ministerrat hat den Staatshaushaltsplan für das kommende Budgetjahr festgelegt. Ausgaben von 1899 Millionen Zloty sollen Einnahmen in der Höhe von 1900 Millionen Zloty gegenüberstehen. Der polnische Ministerrat rechnet damit, die Einnahmen in der angekündigten Höhe zu erreichen durch eine zu erhoffende natürliche Zunahme der indirekten Steuereinnahmen und durch die vor einiger Zeit in Kraft getretene 10prozentige Erhöhung der direkten Steuern. Ebenso hofft man das nach den amtlichen Angaben jetzt 38 Millionen Zloty betragende Defizit für das laufende Jahr bis Jahresluß mit den Mehreinnahmen abzudecken.

## Generalsfreheiten vor dem Gemeindefuß.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages für die Aufklärung der Gememorde tagt augenblicklich in München. Gestern mußte nun der bayerische General Epp vor dem Ausschuß erscheinen, um als Zeuge vernommen zu werden. Dabei kam es zu sehr erregten Szenen, über die der „Vorwärts“ berichtet:

General Epp tritt, mit beiden Händen in den Hosentaschen, vor den Ausschuß.

Vorj.: Nehmen Sie die Hände aus den Taschen.

Epp: Ich bin nicht gewöhnt, über Umgangsformen mich belehren zu lassen. Ich weiß selbst, wie man sich benimmt.

Vorj.: Ich bitte nochmals, die Hände aus den Taschen zu nehmen, Sie stehen hier vor einer staatlichen Behörde.

Epp: Das weiß ich.

Vorj.: Es ist nicht üblich, daß ein Zeuge, der hier unter Eid auszusagen hat, die Hände in der Tasche behält.

Epp: Das hat mit meinem Eid nichts zu tun, das ist eine Kleiderfrage.

Vorj.: Ich brauche mich von Ihnen darüber nicht belehren zu lassen.

Epp: Es scheint aber wirklich notwendig zu sein. Sprechen wir nicht länger über diese nebensächlichen Fragen.

Vorj.: Ich sehe die Vernehmung aus. Der Ausschuß wird in geheimer Sitzung beraten (Epp verläßt hierauf den Saal.)

Nach einer halbstündigen Beratung verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß des Ausschusses:

Der Ausschuß mißbilligt einstimmig bei Stimmenthaltung der Abg. Grafmann (Bayr. Sp.) und Scheffer (Dnat.) — die übrigen deutschnationalen und völkischen Abgeordneten erklärten sich an der geheimen Beratung desinteressiert — mit aller Schärfe das ungebührliche Verhalten des Zeugen Epp.

Hierauf sollte der Zeuge Epp zunächst verurteilt werden; er weigert sich aber und muß befehrt werden, kraft welcher gesetzlichen Grundlage die Verurteilung erfolgen muß. Hierauf leistet der Zeuge Epp dann sein Eid. Er soll vernommen werden über die Einstellung der vaterländischen Kreise zu den Verdähten an Waffenverrätern.

Bei dieser Fragestellung betragt sich der Zeuge weiterhin sehr provozierend, während der Vorsitzende ihm außerordentlich lobal entgegentritt.

Abg. Mittelmann (D. Sp.) (erregt): In welcher Schule haben Sie, Herr Zeuge, gelernt, sich so fleißighaft zu benehmen? Hier steht ein Vertreter der Deutschen Volkspartei. Es ist geradezu unverschämlich, sich so zu benehmen.

Nunmehr erklärt Epp: Ich bin persönlich beleidigt. Ich frage den Abg. Mittelmann, ob er mir außerhalb des Saales Genugtuung geben und die Sache so bereinigen will, wie es unter gebildeten Männern üblich ist.

Auf Zureden des Vorsitzenden wird endlich zur Vernehmung des Zeugen geschritten. Er erklärt, er könne hier nur Eindrücke und Meinungen bekunden, die er gewonnen hat. Aus diesem Grunde habe er Bedenken wegen des Eides vorgebracht. Es werden ihm dann seine protokollierten Aussagen im Prozeß Neuzert in derselben Angelegenheit vorgehalten, in der Epp erklärt hatte, nach seiner Meinung seien die Waffenverräter geschlüssigt worden. Er halte es aber für ein sittliches Recht, gegenüber den Verrätern vorzugehen. Von ihm und von den vaterländischen Kreisen wurde begünstigt, daß Selbsthilfe am Plage sei. Es sei hierbei kein Unterchied zu machen, wenn Waffen an die Entente oder linksradikale Kreise oder an die staatlichen Entwaffnungskommissare verraten wären, weil im letzten Fall die Verräter doch nicht wüßten, ob die Waffen dem Vaterlande erhalten blieben.

Epp: Das ist auch heute meine Meinung. Ich kann sie nur wiederholen. Er verbreitet sich dann auf die Frage des Vorsitzenden über den Begriff der Gemeindefreie, er dabei richtig, wenn sie in jener Zeit, wie im Mittelalter, ordnungsgemäß anerkannt gewesen war.

Hierauf beginnt der Abg. Levi mit seiner Fragestellung. Darauf erklärte der Zeuge: In allen nationalen Kriegen setzt man das nicht gleich einem gewöhnlichen Mord zur Veräufung oder eine solche Mystifizierung aus patriotischen Bestrebungen. Nationale Männer haben deswegen auch die Pflicht, sich solcher Leute, die Verräter aus patriotischen Gründen sind, anzunehmen. Das ist auch meine heutige Meinung. Bei der weiteren Fragestellung erfaßte der Zeuge, wer sein Frager ist, und erklärte dann, daß er als befonderer politischer Gegner des Herrn Levi diesem keine Antwort mehr geben werde.

Abg. Levi: Es mag einer Reihe von Zeugen unangenehm sein, sich von mir Fragen stellen lassen zu müssen. Ich versichere aber, daß auch mir das gar kein Vergnügen macht.

Auch hierauf sträubt sich der Zeuge immer noch, Antwort zu geben, mit dem Hinweis, daß er hier nicht vor einem ordentlichen Gericht, sondern vor politischen Parteien stehe. Schließlich aber bequemt er sich doch auf die Frage Levi's, schließlich aber bequemt er sich doch auf die Frage Levi's, was ihn bewogen habe, einen wegen Mordverdachts Verurteilten zu unterstützen und ihm eine Stelle zu verschaffen, zu antworten: Ich weiß die Details nicht mehr, wie Schweigbart mir empfohlen worden ist.

# Forderungen der englischen Arbeiterpartei.

In Anwesenheit von 1100 Delegierten wurde am Montag in Margate die Konferenz der Arbeiterpartei durch eine Rede des Parteivorsitzenden Robert Williams eröffnet. Williams setzte sich mit allen, die englische Arbeiterbewegung in diesem Augenblick beschäftigenden Fragen auseinander und wandte sein besonderes Augenmerk der Frage der industriellen Kämpfe und insbesondere dem Bergarbeiterkampf zu. Er stellte fest, daß die Arbeiterbewegung das Recht auf Streik erhalten müsse. Es gebe Anhänger der Arbeiterbewegung, die schon jetzt für einen neuen Generalstreik eintreten. Darauf könne er nur mit dem Hinweis auf die Bedingungen antworten, die einer Reihe von Gewerkschaften von den Unternehmern am Ende des Generalstreiks diktiert worden sei.

Williams wandte sich hierauf der Frage der Kohlen-transportsperrung zu, die vom Bergarbeiterverband propagiert wurde und verweist auf das Verlangen dieser Methode im Jahre 1921. Das müsse im Jahre 1926 als Warnung gelten. Williams wandte sich darauf Russland zu und stellte fest, die englische Arbeiterbewegung hätte sich stets gegen militärische oder ökonomische Interventionen von England in Russland gewandt, ebenso müsse er sich aber auch gegen eine Intervention Russlands in der englischen Arbeiterbewegung wenden.

Im Anschluß an die Rede Williams, die wegen ihres konstanten Charakters und der Feststellungen hinsichtlich der Unmöglichkeit einer Transportsperrung für Kohle auf Widerspruch gestoßen war, erfolgte der erwartete kommunistische Vorstoß. Trotz der auf dem Kongreß in Liverpool 1925 beschlossenen Ausweisung der Kommunisten aus der Arbeiterpartei war es infolge der eigentümlichen Struktur des englischen Delegiertenkongresses zum Kongreß einigen Kommunisten gelungen, als Delegierte ihrer lokalen Ortsgruppe oder ihrer Gewerkschaft am Kongreß teilzunehmen. Während dem kommunistischen Vertreter einer lokalen Organisationskommission das Wort entzogen wurde, war dies dem kommunistischen Politiker gegenüber, der als Vertreter seiner Gewerkschaft am Kongreß teilnahm, nicht möglich. Politiker forderte eine neue Diskussion über die Stellung zu den Kommunisten innerhalb der Arbeiterpartei. Dieses Verlangen wurde zur Abstimmung gebracht und annähernd mit 3 Millionen Stimmen gegen 300 000 abgelehnt.

## Seitverhandlungen im englischen Bergbau.

Nachdem der Rat der Bergarbeiter in der Grafschaft Leicester beschloffen hat, den Streik zu beenden und die Arbeit wieder aufzunehmen, ist nunmehr auch der Rat der Bergarbeiter in der Grafschaft Nottingham getrennt zusammengetreten, um zu der Frage einer Konferenz mit den Bergherren Stellung zu nehmen.

In einer in Midlande abgehaltenen Versammlung über die Frage der Abberufung der Sicherheitsstrafe aus den Bergwerken erklärte der Bergarbeitersekretär Coof, daß er immer gegen einen derartigen Vorstoß gewesen sei. Wenn in dieser Frage eine Entscheidung gegen seine Überzeugung fallen würde, müsse er entweder die Beschlüsse ausführen oder aber zurücktreten.

## Der Frontwechsel beim deutschen Richterverein.

Der Deutsche Richtertag in Kassel hat einen äußeren Frontwechsel der im Deutschen Richterverein zusammengeschlossenen Juristen gegenüber der Republik vollzogen. Er hat zunächst den Ausschluß des Senatspräsidenten Großmann als eine vorläufige Handlung des Vorstandes mißbilligt und hat dann eine Entschließung angenommen, in der die volle Loyalität der Richter gegenüber der republikanischen Verfassung in den härtesten Ausdrücken betont wird. Diese Beschlüsse bedeuten eine ernste Desabonierung jener Elemente im Richterstand, die bisher den Richterverein zum Kampf gegen die Republik mißbraucht haben, zugleich eine Desabonierung der Haltung der „Deutschen Juristen-Zeitung“. Dieser Frontwechsel ist ein Symptom für die innere Festigung der Republik. Nach der Rede Silberbergs und dem Bekenntnis der Industriellentagung zur Republik, nach der Abberufung Stresemanns vom Monarchismus der Vergangenheit zur republikanischen Staatsform der Gegenwart wenden sich die im Deutschen Richterverein zusammengeschlossenen Männer der Republik zu.

Dieser äußere Frontwechsel einer Organisation, die bisher die Deutschnationalen als sichersten Hort ihrer gegen die Republik gerichteten Bestrebungen angesehen haben, wird die deutschnationalen Hoffnungen nicht minder schwer treffen wie die scharfe Zurückweisung, die Reichsanwalt Marr in seiner Essener Rede dem Grafen Westphal hat angeheben lassen. Der Zug in Deutschland geht nicht von der Republik weg und nach rechts, er geht zur Republik.

## „Madame Butterfly.“

Stadttheater.

So gewiß „Madame Butterfly“ nicht Puccinis schönste Oper ist, die wirksamste unter den Werken des großen (und einzigen) Verdianachfolgers ist sie bestimmt — die menschlich ergreifende Geschichte von der kleinen Japanerin, die ein Bindband von Amerikaner nach kurzem Liebesglück lösen läßt, wird immer ein dankbar mitschwebendes Publikum finden, oder doch wohl nicht immer: wenn nämlich die Aufführung so klar und matt, so jeder tragischen Grundstimmung und vedenden Wärme bar geschieht, so durchaus verflüsselt, wie es gestern Abend der Fall war. Diese Oper steht und fällt mit der Interpretation, sie fiel gestern mit ihr auf eine bedrückende Art.

Antie Klein ist nicht weniger als die „Kleine Frau Schmeitling“, kein Hauch der rührenden Zartheit, der todverleihen Hingabe und kindhaften Demut irrt von ihr aus, wie sie diese Gestalt erfordert; sie macht vielmehr den Eindruck einer etwas fahlen, bemutet hilflosen großen Dame, die sich auf japanisch gekleidet hat, im übrigen aber der von ihr köstlich vorgetragenen Figur teils vollkommener fernabsteht. Sie läßt alle tragischen Momente vermissen, weiß ihrem tiefen Leid keinen uns irgendwie erregenden Ausdruck zu verleihen, und der sonst so unbedingt in das Pathosgemüt einschlagende Schmerz, wo sich die Sterbende vom Randbühnen her dem von ferne herantretenden Auf des Geliebten entgegenwinkt und an der Tür zusammenbricht, wird bei ihr zu einer leeren Theatergebärde. . . . Auch gelanglich entwirrt die Künsterin stark, ihre Stimme klara fehlig und völlig fröhlich, keine wenig Tragfähigkeit und keine dramatische Festigkeit, nur einzelne rein lyrische Partien erzielen glücklicher in der Tongebung.

Weiber kann man aber die anderen Solisten nicht viel Günstigeres vermerken, nicht über Freda Vaischs Dinsterton, der zu frei und unbedeutend wirkt und dessen tenorale Höhe unangenehm hart anstößt, nicht über den Konral von Paul Dreier, dessen nichtläufiges Organ immer größere Sorgen bereitet, nicht über Fritz Romanowitsch, von deren Wert man kein Wort vernimmt, und es ist für diese Reinreinerung bezeichnend, daß der Diener Goro (H. Alfred Erlenswei) als gelungenste Figur auf der Bühne hervortritt.

Man möchte sich, um nicht ganz die Spur vom Dasein zu verlieren, ausschließlich an das Orchester hängen, das unter Franz Sponendorff vorzüglich dirigiert und

Ob freilich mit dem äußeren Frontwechsel des Richtervereins zur gleichen Zeit ein innerer Frontwechsel sich vollziehen wird, das erst wird man beobachten können sowohl an der Haltung der „Deutschen Juristen-Zeitung“ als auch an den künftigen Gerichtsurteilen.

## Der Jungdo mauert sich.

Mahraun spielt den Republikaner.

Der Hochmeister des Jungdeutschen Ordens, Mahraun, erklärte in Hamburg auf der Tagung der nordwestdeutschen Gruppen des Jungdeutschen Ordens nach dem Berliner Tageblatt, daß zwischen der Reaktion und dem Jungdeutschen Orden heute unüberbrückbare weltanschauliche Gegensätze beständen. Mahraun habe sich bann zur Weimarer Verfassung bekannt, die die Unterordnung der Interessen des einzelnen unter die der Gesamtheit fordere. Jeder, der diese Unterordnung nicht vollziehe, wehre den Kampfstreit. Laut „Vossischer Zeitung“ erklärte Mahraun zu dem Flaggentritt, daß der Jungdeutsche Orden es ablehne, unter der Parole „Schwarz-weiß-rot“ sich gegen die Schwarz-rot-goldenen Farben zu wenden. Zwischen den Schwarz-weiß-rot und den Schwarz-rot-goldenen Republikanern müsse gegenseitige Achtung herrschen.

Sollte Mahraun wirklich diese Politik des Ausgleichs verfolgen, so dürften ihm viele seiner Anhänger bald verlorengehen, denn sie kannten bisher nur die gemeinsame Begegnung der Republik und die Sozialdemokratie. Man kann auch gespannt sein, wie sich die Bruderschaften im Freistaat Danzig zu dieser Vinktschwendung ihres Hochmeisters verhalten werden.

## Der Gernersheimer Prozeß.

Nach einer Habasmeldung aus Landau soll die Gerichtsverhandlung wegen der Zwischenfälle von Gernersheim gegen Mitte November stattfinden. Die Vernehmungen der vom deutschen Untersuchungsrichter zu benennenden Zeugen durch die französischen Gerichtsbehörden sollen in den nächsten Tagen beginnen. In der gleichen Meldung wird behauptet, die deutschen nationalsozialistischen Geheimverbände hätten in den letzten Wochen der Anwesenheit des 311. Artillerie-Regiments in Gernersheim die Zwischenfälle gehäuft, um dann die bereits längst beschlossene Verlegung des Regiments nach Verbun als eine Strafverlegung hinstellen zu können. „Excelstor“ stellt die Behauptung auf, die deutschen Geheimverbände führten eine schwarze Liste französischer Offiziere und Zivilpersonen des besetzten Gebiets, auf der natürlich auch Leutnant Rouzier verzeichnet gewesen sei. Er sei aus folgendem Anlaß auf die Liste gekommen: Bei der Feier des Kriegsgedenktages am 4. Juli habe der Besitzer des Hotels, in dem Rouzier wohnte, ausgerechnet nur sein Zimmer zum Ausschlagen einer Fahne benutzt. Rouzier habe dagegen protestiert und als dies nicht nützte, die Fahne aus seinem Zimmer entfernen lassen.

## Gegen ein Verbot des Gaskrieges.

Die amerikanische Legion der ehemaligen Frontkämpfer widersteht sich der Ratifikation des Genfer Protokolls gegen die Anwendung von Giftgasen, da diese weniger menschlich seien als die übrigen Kriegsmittel. — Die amerikanischen Frontkämpfer haben nicht ganz unrecht. Der Tod durch Gasvergiftung ist kaum unentsetzlicher als die Aufspießung des Menschen auf ein Bajonett. Statt der „Vermenschlichung“ der Kriege sollte man lieber darauf bedacht sein, sie aus der Welt zu schaffen.

Die latenten rassistischen Radikalen. Bei den Zusammenkünften zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten am Sonnabend und Sonntag in Potsdam anlässlich des Nationalsozialistischen Freiheitstages sind insgesamt 20 Nationalsozialisten in Polizeigewahrsam gebracht worden. Nach Feststellung ihrer Personalien wurden sie wieder auf freien Fuß gesetzt; doch wird gegen sie ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs eingeleitet.

Der Septemberbericht des Reparationsagenten. Im ersten Monat des dritten Annullationsjahres hat Deutschland nach dem Bericht des Generalagenten für die Reparationszahlungen rund 4 998 000 Goldmark geleistet. Frankreich erhält 35,4, England 15,08, Italien 5,08 und Belgien 6,6 Millionen Goldmark. Der Restbestand am 30. September weist rund 94 231 000 Goldmark auf.

Gehorsamsverweigerungen in der rumänischen Armee. „Chicago Tribune“ veröffentlicht eine Zeitungsmeldung aus Bukarest, wonach 6000 Rekruten des 2. rumänischen Armeekorps den Dienst verweigert haben sollen. Davaß zufolge sollen sie wegen Ungehorsams bestraft werden.

rhythmisch reich belebt spielte, den abrupten Wechsel der Zeitmaße und der Stärkegrade, wie ihn Puccini bevorzugt, richtig abzumessen — nur möchte man Herrn Sponendorff zu einer maßvolleren, minder akrobatischen Pulthaltung raten — und an die hübschen und geschmackvollen Szenenbilder, die Max Wegemann als Regisseur beforzt hat.

## Shaw schreibt ein Vegetarier-Stück.

Shaw weiß gegenwärtig mit seiner Frau an den italienischen Seen und hat hier seinen alten Freund besucht, den Bildhauer Fürst Paul Troubeston, der schon vor vielen Jahren von ihm ein Portrait gemalt, als er noch in London in Sargent's Atelier arbeitete. Diesmal hat er den Dichter spendend bargeht, und es ist interessant, die beiden Werke, die 16 Jahre auseinander liegen, zu vergleichen. Troubeston ist ein ebenso leidenschaftlicher Anhänger der fleischlosen Nahrung wie Shaw selbst, und er hat den Dichter beauftragt, ein neues Stück über die Segnungen des Vegetarismus zu schreiben.

Der italienische Journalist Gino Cornali will im „Secolo“ den Inhalt des Werkes, so wie ihn Shaw in der Unterhaltung skizzierte, verraten: Die einzige Köstlichkeit schwerer Eltern ist langsam an einer unbekanntem Krankheit dahin. Man hat schon alle berühmten Ärzte um Rat gefragt, und sie haben alle möglichen Medikamente, Einreibungen und Anregungsmittel, Beiräuch und Elixire, aber nichts hilft. Schließlich ist ein Arzt Rimmawechsel an. Eine Nacht trägt die Familie zu einem afrikanischen Hafen, und dort wird eine elegante Villa erbaut, ganz in der Nähe des Urwaldes. Aber die junge Dame vermisst auch hier keine Vererbung. Eines Nachmittags geht sie allein ein wenig spazieren. Die Nacht kommt, und sie kehrt nicht zurück. Die Eltern hüten alles auf, um sie wiederzufinden, aber sie ist verschwunden und bleibt verschwunden, trotz militärischer Expeditionen und aller Machtmittel, die das Britische Reich anwenden. Jahre vergehen, man hört nichts mehr von ihr. Da bringen eines Tages ein paar englische Soldaten im Innern des schwarzen Erdbeils sie zu einem mitleidigen Stamm vor, und es finden außer den Schwarzen eine weiße Frau, ein fröhliches junges Weib, macklos und von Gesundheit strahlend. Es ist natürlich die lang vermisste Tochter des Rimmars, die von den Schwarzen entführt

## Die Freigabe der Rheinlande.

Der Minister für die besetzten Gebiete, Dr. Well, traf am Montagnachmittag in Begleitung des hessischen Staatspräsidenten Gen. Ulrich in Mainz ein, wo er in einer mehrstündigen Besprechung von Vertretern der Behörden, der Wirtschaft, der Arbeitnehmerorganisationen die Wünsche des besetzten Hessens entgegennahm. In einer Ansprache erklärte Dr. Well, daß im Reichskabinett über die Fortführung der Außenpolitik eine einmütige Auffassung herrsche. Sie könne nur im Geiste der Versöhnung geklärt werden mit dem Ziel einer raschen Befreiung des Rheinlandes. Die Regierung werde immer wieder den Standpunkt vertreten, daß nach Locarno und Genf die Aufrechterhaltung der Besetzung jeder Rechtsgrundlage entbehre. Die Forderung Briand's, „Fort mit den Kanonen“, müsse ein weiteres Ergebnis finden: „Fort mit den Weissen, den Revolvern, fort mit der Besatzung.“

## Stresemann, der Landesverräter.

Wenigstens nach deutschnationaler Ansicht.

Die Deutschnationalen in Ostschon nehmen, wie aus Dresden gemeldet wird, nach Reseraten der Reichstagsabgeordneten Philipp und Quack eine Entschließung an, in der sie Stresemann's Politik als abwegig darstellen, da sie das deutsche Volk über den Versailler Vertrag hinaus von Opfer zu Opfer geführt habe, ohne damit für Deutschland irgendeine Erleichterung gegenüber Versailles zu bringen. Die Kardinalfrage in der deutschen Politik, die Kriegsschuldfrage, brohe rettungslos zu verstanden.

## Finanzierung der russischen Industrie.

Nach Angaben des Obersten Volkswirtschaftsrates der Sowjetunion belief sich der Gesamtbetrag der Finanzierung der staatlichen Industrie im Wirtschaftsjahr 1925/26 auf Budgetmitteln auf 161 789 000 Rubel. Ferner erhielt die Industrie 152 167 000 Rubel aus der staatlichen Wiederaufbauanleihe. An erster Stelle stand die Metallindustrie, die aus Budgetmitteln und der Wiederaufbauanleihe 95,8 Mill. Rubel erhalten hat, es folgen die Steinkohlenindustrie mit 60,5 Mill. die Holzindustrie mit 45,6 Mill., die chemische Industrie mit 18,9 Mill., die Zementindustrie mit 15,8 Mill., die elektrotechnische Industrie mit 13,8 Mill., die Erzbergbau mit 15,1 Mill. Rubel usw.

## Wer bekommt litauischen Flach?

Auf der soeben geschlossenen Konferenz der litauischen Flachexporteure wurde beschlossen, bei der Handelskammer in Kowno ein Kontrollinstitut mit wissenschaftlichem Laboratorium zur Prüfung des zum Export bestimmten Leinamens zu gründen. Um den lettischen Zwischenhandel auszuschalten, hat der Verein der Flachexporteure beim Verkehrsministerium die Einführung von Vorzugsstarifen auf der Strecke nach Memel beantragt. Ferner soll eine großartige Propaganda für litauischen Flach und Leinamen in Westeuropa entfaltet werden. Zur Schlichtung von Konflikten mit ausländischen Abnehmern soll bei der Handelskammer ein Schiedsgericht geschaffen werden. Ferner verlangt der Verein, daß der Flachexport aus Litauen nur solchen ausländischen Firmen gestattet wird, die in Litauen ständige Filialen unterhalten und dieselben Steuern wie litauische Firmen entrichten.

Politische Verhaftungen. Die Berliner Polizei hat laut „Vossischer Zeitung“ den aus dem Silber-Putsch bekannten völkischen Führer Hauptmann a. D. Römer verhaftet. Zugleich mit ihm wurden der Leiter der Nachrichtenorganisation der Kommunistischen Partei, sowie ein kommunistischer Agent in Haft genommen. Bei dem Kommunistenführer wurde interessantes Material beschlagnahmt. Der unter Fernverdacht verhaftete Hauptmann Römer gab bei seiner Vernehmung an, daß er den Kommunisten erst seit wenigen Tagen kenne und keine weiteren Beziehungen zu ihm habe.

Französische Finanzleute in Berlin. Wie die „B. Z.“ berichtet, ist eine französische Finanzkommission unter Führung des französischen Ministerialdirektors Jean Mlobaud in Berlin eingetroffen. Die Verhandlungen, zu denen die Kommission nach Berlin gekommen ist, sollen mit den Berechnungen von Thotry in Zusammenhang stehen. Für die Leitung der französischen Thotrykommission soll, dem Blatt zufolge, Veucheur aussersehen sein. Die Mitglieder dieser Kommission seien noch nicht ernannt. Die Ankunft Pouchet's in Berlin werde erst später erwartet.

Der Lustspielmacher als Plagiator. Am Mittwoch wurde im Landestheater in Altenburg ein neues Stück des Schriftstellers und Rechtsanwalts in Leipzig Hans Bachwitz, aufgeführt, das einen Achtungserfolg erzielte. Die Altenburger Landeszeitung, die das Stück lobend besprochen hat, macht jetzt darauf aufmerksam, daß der zweite Akt zum größten Teil wörtlich mit einer Erzählung von Hans Ludwig Rosegger, dem Sohn Peter Rosegger's, übereinstimmt und daß auch der Grundgedanke des Stückes, mit Ausnahme der eingefügten Lebensgeschichte, der Erzählung Rosegger's „Christanthem“ entnommen sei. Nach dem Urteil der „Altenburgischen Landeszeitung“ würde von dem Stück von Hans Bachwitz, das den Titel „Kitty und die Weltgeschichte“ trägt, so gut wie nichts übrig bleiben, wenn man den Roseggeranteil herausnimmt.

Ein Frisch-Ebert-Roman. Die Lebensgeschichte des ersten deutschen Reichspräsidenten wird demnächst in Romanform, erzählt von Emil Felden, unter dem Titel „Eines Menschen Weg“ erscheinen. Dem Verfasser stand Material zur Verfügung, das ihm von der Witwe Ebert's anvertraut worden ist.

Wieder auf Chinesisch. Eine chinesische Uebersetzung von Bedekind's „Frühlings Erwachen“ soll demnächst in Schanghai erscheinen. Uebersetzer ist ein in München studierender Chinese.

Wibbels Auferstehung“ von Hans Müller-Schlösser, eine Fortsetzung der Komödie „Schneider Wibbel“, ist vom Düsseldorf Stadttheater zur Uraufführung erworben worden. Das Stück wird im November in Szene gehen.

Ein bulgarischer PEN-Klub. In Sofia wurde unter Teilnahme zahlreicher bulgarischer Dichter, Schriftsteller und Literaturhistoriker ein bulgarischer PEN-Klub gegründet, der sich der internationalen PEN-Klub-Organisation angeschlossen hat. Vorsitzender ist der Universitätsprofessor Schischmanoff, Schriftführer der Robellist Poljanoff.

Eine Anstellung der Werkstätten. Unter dem Titel „Anstellung der Werkstätten“ ist in Charlottenburg eine neuartige Schau eröffnet worden, die Originale von Groß, Schlichter, Pfl, Heertfeld usw. mit Photographien und Diagrammen über die soziale und kulturelle Lage der arbeitenden Bevölkerung verbindet.

# Danziger Nachrichten

## Reicher Heringsfang.

Die ganze Fischereiflotte aus der Danziger Bucht — von Gela bis nach Heisterneck, von Zoppot bis nach Nidelswalde — liegen dicht gedrängt vor der Anlegestelle am Fischmarkt. Hier dort entlang geht, kommt nicht ohne eine perlmutterne Schuppe durch das Gewühl von Händlern und von Fischfrauen, die wie die Matler an der Börse im geheimen Augenzwinkern der Handelsprache die Hauße und Waiffe für den Preis des Herings bestimmen, der zum Rollmops wird. Von Mutter zu Mutter springen die Händler, Fischfrauen balanzieren mit ihren hochgeschürzten Röcken hinterher. Die ziegelbraunen Gesichter und die schwarzen Haare kleben voll Fischschuppen. Weithin strahlen und blinken die von silbernen Fischen gespickten Netze, die an den Masten hochgezogen sind. Emsige Händler leeren ein Netz nach dem andern. Ein Zentner nach dem andern wird in hohen Körben an Land geschleppt.

Es ist wohl eines der herrlichsten und glücklichsten Stadtbilder Danzigs, wenn im silbergrauen Violett des Oktobermorgens Fischkutter bei Fischkutter am Fischmarkt liegen und an Stelle der braunen Segel silberne gespickte Netze von den Masten hängen und braungebrannte, sehnige Gestalten mit geschickten Händen Fisch um Fisch aus jeder Masche ziehen, bis der reiche Fang der Fischer bis zu den Knien reicht. Die zentnerschweren Netze sind mit kiloschweren Reimenbeuteln voll Silbergold gefüllt. Und doch, wer Zeit hat, all die hageren Gesichter eine Weile zu betrachten, wird kaum ein Lächeln sehen, das ihren schmalen Mund verzog. Ein jeder Griff und jeder Schritt, den sie auf ihren Käufern tun, zeigt eine Gebärde so ernst und verschwiegen, als hätte jeder einzelne von ihnen „Charon“, den Fährmann nach der Unterwelt schon mal gesehen.

Was dir und mir so reichen Fang und frohes Glück bedeutet, das ist für eine Bootbesatzung vielleicht nur eine Rate Abzahlung für all das Negewerk, das die Fischer auf Borg gegen Verpfändung von Bett und Boot erhielten; denn der Sturm vor wenigen Wochen vernichtete das ganze Fangzeug. Und eine andere Gruppe Fischerleute waagt nicht einander anzusehen. Sie zahlen mit dem bitteren Gewinn die Frucht für den, dessen Weib an seiner Stelle nun am Netze steht und die sich immer wieder von der schwarzen Wüle und vom schwarzen Rod die Tränen und die Schuppen wischt.

Ein jedes Antlitz, das du schaut, jedwede Stirn und jeder Mund ist von den Sorgenfalten tief zerschnitten und zerfurcht. Die Runenzichen, die das Meer „auf Leben und Tod“ in die Stirnfalten gräbt, wer kann sie deuten?

## Um die Kohlenversorgung.

Am Freitag fand zwischen dem polnischen Verkehrsminister und dem Handels- und Industrieminister eine Konferenz statt, auf der die Politik der Kohlenbarone zur Sprache gelangte. Bekanntlich geht die Politik der Kohlenbarone dahin, wie am meisten Kohle nach dem Auslande zu exportieren. Der Bedarf des Inlandes wird dabei, was man auch in Danzig bereits verspürte, gänzlich unberücksichtigt gelassen. In den größeren Industriezentren wie Lodz, Warschau, Bialystok und dergleichen, ebenso in Danzig, macht sich der Kohlenmangel bereits stark fühlbar. Die Kohlenhändler nutzen die Situation aus und schrauben unbarmherzig die Kohlenpreise in die Höhe.

Der offizielle Bericht über die Ministerkonferenz besagt, daß die Regierung alle Mittel anwenden und sogar vor Repressalien nicht zurückschrecken werde, um die Kohlenbarone zur Befreiung des Inlandes zu zwingen. Zu diesem Zweck wird die Bildung von besonderen Kommissariaten in Katowitz und Dombrowa geplant, die über die Verteilung der Kohle eine Kontrolle ausüben sollen. Sollten diese Maßnahmen erfolglos verlaufen, so sei die Regierung fest entschlossen, den Kohlenexport einzuschränken.

Gleichzeitig wurde beschlossen, eine Konferenz mit dem Innenminister abzuhalten, um gemeinsam Maßnahmen zur Bekämpfung des Kohlenwuchers zu treffen.

Was Danzig angeht, so wurde bekanntlich zwischen der zuständigen Danziger Behörde und der Danziger Eisenbahndirektion vereinbart, daß täglich ein geschlossener Kohlenzügezug von ca. 700 Tonnen, neben den gewöhnlichen Kohlenleistungen, für Danzig zu befördern. Leider wird diese Vereinbarung durch das Verschulden der Kohlenbarone nicht ganz eingehalten. Und auch die Danziger Kohlenhändler haben es bereits „verstanden“, sich die „Kohlensteuer“ nützlich zu machen, indem sie von den Kleinhändlern 2 Gulden an Stelle des bisher gezahlten 1,40 Gulden pro Zentner franko Waggon fordern, obgleich jetzt nach Danzig nur noch Dombrowaer Kohle geliefert wird, die der bisher gelieferten ober-schlesischen Kohle qualitativ weit nachsteht. Die angekündigten Maßnahmen der polnischen Regierung sind somit auch vom Danziger Standpunkt aus warm zu begrüßen. Einstweilen müssen aber die Danziger Behörden einreisen, um den Wuchergeistern der Danziger Großhändler Zügel anzulegen.

## Ein neuer Arbeiter-Samariterkursus.

Im Arbeiter-Samariter-Bund Danzig beginnt von neuem ein Kursus in der ersten Hilfe bei Unfallsfällen und plötzlichen Erkrankungen. Die heutige Zeit mit ihren häufigen Eisenbahn-, Verkehrs- und Betriebsunfällen, ferner die epidemisch auftretenden Krankheiten beweisen, wie notwendig es ist, daß jeder einzelne in der ersten Hilfeleistung bei Unfallsfällen und plötzlichen Erkrankungen sowie in der Hauskrankenpflege ausgebildet ist. Aus diesem Grunde findet im Arbeiter-Samariter-Bund ein neuer Kursus in der Ausbildung von Samaritern und Samariterinnen statt, welcher am Mittwoch, den 13. Oktober, mit etwa dreimonatlicher Dauer beginnt und im Meschhaus F. Eingangs Wallgasse, Sonntag, abgehalten wird. Die Teilnahme am Kursus ist kostenlos. Den Kursus leitet Herr Kolonnenarzt Dr. Fritz Eisen. Anmeldungen werden entgegengenommen von Dr. Eisen, Holzmarkt 5, 1 Treppe, Wilhelm Krien, Jungferngasse 21 und beim Kursusbeginn im Meschhaus F.

**Sturmwarnung.** Neues Minimum über Südschweden ostwärts ziehend bringt Gefahr stürmischer West- und Nordwestwinde.

**Warnung vor Betrügern.** In der Stadt treiben sich Personen herum, welche sich als Beauftragte des Städt. Elektrizitätswerkes ausgeben und vorpiegeln, elektrische Anlagen prüfen zu sollen. Sie nehmen unberechtigtweise Entlohnungen an den Sicherungen vor und entwenden bei jeder Gelegenheit Sicherungspatronen oder lassen sich für ihre sogenannte Arbeit Geldbeträge anshändigen. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß jeder Beauftragte des Städt. Elektrizitätswerkes einen Lichtbildausweis hat, welchen man sich vorzeigen lassen sollte, um sich vor Schäden zu schützen.

# Niddy Impetoven tanzt!



## Niddy Impetoven.

Schwarze Leib, erfüllt von Schwere,  
Traum der Schönheit . . . dämmerblau  
Wesen zwischen holder Föhre  
und erwachter junger Frau.

Muß ich erst das Licht erspüren,  
das ich schimmernd vor mir seh!  
Kriech ich denn auf allen Vieren?  
Bin ich Brillenschmüller? Ge?

Seht! Es spielen Arme, Hände,  
kinderfühl und erdenrührt,  
mit dem Stern im Weltelände,  
mit dem Mond, der uns entzückt.

Ah, wir sehn so graue Spur  
in der Frucht von niedren Dingen, —  
was Du tust, das kann man nur  
singen, kleine Niddy, singen . . .

Süßes Blumenlied um Pflanzten!  
Bist ob all dem Krampf- und Boosen  
Gang-Gehopfe unfrer „Ninnchen“  
einmal: Niddy Impetoven!

Willibald Dmantowft.

## Woher stammt der Schmutzgeist?

Das Landesollamt hat, so schreibt die Senatspreffestelle, die Berliner Spritkühlungsgelassäre und ihre Beziehung zu Danzig sofort untersucht und dem Senat folgendes berichtet: „In der Ostsee findet seit längerer Zeit bedauerlicherweise allgemein ein großer Spritkühlungsgelassäre statt. Auch nach Danzig wird in einem erheblichen Maße Sprit eingeschmuggelt. Die Zollverwaltung gibt sich die größte Mühe, diesen internationalen Sprithandel, welcher mit kleineren Dampfern, mit Fischerbooten und Motorbooten in erheblichem Umfang betrieben wird, zu unterdrücken und hat hierfür auch schnelllaufende Ueberwachungsboote im Dienste. Leider haben die Bemühungen bisher nicht zu einem merklichen Rückgang des Sprithandels geführt. Uebrigens dient Danzig, soweit festgestellt werden konnte, nicht als Ausfuhrplatz für Spiritus, vielmehr wird meist im heimlichen Transitverkehr auswärtiger Spirit, in der Hauptache aus Deutschland stammender Spiritus innerhalb oder außerhalb der Danziger Hoheitsgewässer oder auch am offenen Strande der Danziger Bucht umgeladen und umgefüllt. Die Zollverwaltung sucht, nachdem der Berliner Schmutzgeist bekannt geworden ist, die Ausnutzung der Danziger Gewässer und des Danziger Gebietes als Schmutzgeister für andere Länder noch mehr als bisher zu bekämpfen und widmet dieser Angelegenheit eine erhöhte Aufmerksamkeit.“

Der Bericht des Landesollamts läßt ersehen, daß auch Danziger Spirit geschmuggelt wird. In der Hauptache wird jedoch deutscher Spirit geschmuggelt. Wie wäre es, wenn man den Kapitän des „Will“ als „Sachverständigen“ mal hören würde.

**Verhaftung eines angeblichen deutschen Spions in Neustadt.** In Neustadt wurde der Portier des Landwirtschaftsamt, Kofstankowski, verhaftet, weil er angeblich Akten des Amtes verkauft hätte, damit deutsche Gutbesitzer mit Hilfe dieser Akten Anleihen oder Hypotheken fittiger Art aufnehmen könnten. Erstauskunft an der ganzen Angelegenheit ist jedoch, daß man dem Portier wegen Spionage vor Gericht stellte. Mit Spionage dürfte doch die ganze Angelegenheit, wenn sie sich so verhält, wie sie dargestellt wird, nichts zu tun haben, sondern kann sich doch höchstens um Hypothekenschleibungen handeln.

**Gefrandet.** In der Nacht zum Sonntag ist der polnische Frachtbagger „Wisla“ mit einer Koksladung von Rotterdam während des heftigen Sturmes unweit von Lerschelling gefrandet, wobei der zweite Bordoffizier Marciniewicz und der Bootsmann Rabuhn ums Leben gekommen sind. Der Rest der Besatzung ist unversehrt. Das Schiff selbst ist beschädigt. Die Bergungsarbeiten sind im Gange.

Danziger Standesamt vom 12. Oktober 1926.

- Eobesfälle: Stäbe Agnes Kubath, 29 J. 9 Mon. — Witwe Augustine Wollermann geb. Wolff, 68 J. 2 Mon. — E. des Kaufmanns Arthur Kinkel, 3 Mon. — E. des Arbeiters Max Kristin, 4 Mon. — E. des Maschinenbauers Walter Wolff, 4 J. 8 Mon. — Arbeiter Johann Redtowitz, 70 J. 3 Mon. — Ehefrau Lotte Franz geb. König gerichtlich gesch. Erbschaft, 37 J. 7 Mon. — Arbeiter Karl Kipparth, 68 J. 1 Mon. — Charlotte Kiemer, ohne Beruf, 16 J. 4 Mon. — Anstreicher Johannes Peters, 50 J. 3 Mon. — Schumacher Otto Kühr, 38 J. 4 Mon. — Witwe Ernestine Gutz geb. Lehre, 77 J. 8 Mon. — Witwe Elisabeth Seidel geb. Bartisch, 62 J. 2 Mon.

Die meisten musikalischen Kompositionen lassen sich im Tanz wiedergeben, insbesondere, wenn ihr Rhythmus die bildliche Illustration erleichtert. So entstand der moderne Tanz — eine Kunst, die, obwohl ihrer Herkunft nach sekundär — doch den anderen Kunstgattungen kaum nachsteht. Die Musik bildete in dieser Kunst den wesentlichen Bestandteil und konnte man sich aus diesem Grunde den Tanz ohne Musikbegleitung gewöhnlich gar nicht denken.

Die Musik entspringt meistens einem Seelenzustand des Komponisten, seiner innersten Stimmung. Sie drückt seinen Schmerz oder Trauer, seine Freude und Sehnsucht, irgendein tiefes Erleben oder ein gewaltiges Geschehen aus, und dieses bildet den Inhalt des Tanzes.

Aber die einzelnen Töne selbst haben auch ihr eigenes Leben, sind wie kleine lebende Wesen, mit eigener Seele und Färbung, die wie traumhaft spukende Geister in der Welt umherirren, die sie sich, vom Genius des Schöpfers hergezauert und gebändigt, in seinem Musikwerk zusammenfinden.

Niddy Impetoven war die erste, die es verstanden hat, das Wesen der Töne bildlich zu erfassen und mit Erfolg versucht hat, diese Klänge und ihre tonetische Eigenart in Tanzbewegungen auszudrücken, ihren architektonischen Aufbau und Wellenlauf wiederzugeben. Nicht den gedanklichen Inhalt der Musik, vielmehr aber die Musik selbst — tanzt sie. Was wir längst geahnt haben, lehrt sie uns sehen. Wenn wir die zarten Bewegungen ihres jugendlichen Körpers auf der Bühne sehen, glauben wir, reine Musik zu hören. Wir hören sie — gewissermaßen mit den Augen. Diese Künstlerin würde zweifellos ebenso gut ohne Musikbegleitung tanzen können. Sie musiziert ja selbst — indem sie tanzt. Ganz in sich gefehrt scheint sie wie in Ekstase ihre Schwingungen zu vollführen. Als würde sie für sich tanzen, ohne von unzähligen Augen beobachtet zu sein.

Ihre durchgeistigte, von jeder Sinnlichkeit losgelöste Gestalt, das selbstlose Aufgehen in Rhythmus und beweglicher Linie, die von ihr und ihrer Mutter selbst entworfenen und angefertigten Kostüme bilden die wichtigsten Componente dieser Tanzkunst, die wie eine Offenbarung über uns hereinbricht.

Wer diese unglaubliche Gestalterin tanzen sieht, wie sie die großen Musikschöpfungen zu neuem Leben durch eigene Kunst hervorruft und kongeniales in Tanz schafft, der muß nicht nur ihre eigene Kunst — der muß Niddy Impetoven selbst erleben.

Das französische und dann das russische Ballett, die klassische Isadora Duncan bildeten die einzelnen Entwicklungskufen, die ihr vorangingen. Aber Niddy Impetoven eröffnet, frei von jeder Tradition, aus ihrem eigenen Empfinden und schöpferischer Kraft eine neue Epoche in der Entwicklung der Tanzkunst.

Die Melodien von Bach und Humperdinck „Das Leben der Blume“ von Bierbach und insbesondere das „Ave!“ von Schumann, von Impetoven getanzt, sprechen eine bisher nie gekante Sprache, die man gesehen — gehört haben muß.

Es ist als ein besonderes Verdienst dem Kunstverein in Danzig anzurechnen, daß er es dem Danziger Publikum ermöglichte, diese große — wenn auch noch so junge Künstlerin — in unsern Mauern gesehn als Gast zu sehen. Der Abend war ein voller künstlerischer Genuß und die außerordentliche zahlreiche Besucherzahl feierte die Künstlerin beglückert. Dr. Friedeke.

## Die schwarze Hanka.

Von Ricardo.

Es geht um Ehre und Ansehen eines Kunstmalers, aber auch — und nicht zuletzt — um 100 Gulden. Der Angeklagte ist vom Schöffengericht wegen Körperverletzung zu einer Geldstrafe von 100 Gulden verurteilt, wogegen er Berufung eingelegt hat. Es ist ein junger, knapp 20jähriger Mensch, er sagt, er sei Sorrier und komme aus Beirut, was einen Moment ungläubig erscheint, bis man sich ganz richtig sagt: na wenn schon.

Der Tatbestand belaudet wieder einmal die traurigen Wohnverhältnisse unserer Zeit, sowie Sitten und Gebräuche anderer Völker. Die Hauptbelastungszeugen bilden ein Ehepaar, das seine Wohnung an eine andere Familie vermietet hat. Die Frau spricht viel von einem Eimer mit Urin, der tagelang im Zimmer gestanden hätte, und schließlich zur Kläubigung führte. Der Mann kam mit seiner Frau am Räumungstage in seine bisher vermietete Wohnung und wollte wieder Besitz von ihr erlangen, dabei sei er von Hanka, das ist die Braut des Angeklagten und Tochter des Mieteres, tötlich angegriffen worden. Hanka ist verdorben, sie soll der Frau ein Tischmesser an den Schädel geworfen haben und der Angeklagte soll dem Manne Kräfte vor den Bauch getreten haben.

Der Angeklagte bestreitet jede Teilnahme an den Verfällen. Hanka, seine Braut, fühlte sich an dem fraglichen Tage unwohl und lag angezogen zu Bett, er kniete davor, streichelte ihr schwarzes Haar und sprach die liebevollen Worte: „Sei nur ruhig, Hanka, es wird schon alles gut werden!“ Also kann Hanka und er doch gar nicht in den Kampf eingegriffen haben, nicht wahr?, meint er.

Der Zeuge sagt aber dem Gericht, er könne einen ganz überzeugenden Beweis von der Schuld des Angeklagten sowie von der Hanks erbringen: Er sei nämlich im Nebenberuf, so aus Liebhaber, verstehen Sie? auch Kunstmalers, er mache sich anheißig, dem Gericht, hier sofort, eine naturgetreue Skizze von den Vorgängen damals aufzuzeichnen.

Das Gericht verzichtet. Wie komme aber dann die Marmelade auf den Rücken meiner Frau, he? fragt der Mann. — Die Frau: Jawohl, das war Hanka, die schmiß mir ein Glas mit Marmelade ins Kreuz.

Man redet aufgeregt hin und her, schimpft immer auf die gar nicht anwesende Hanka, kann aber den Angeklagten nicht belastigen, so daß das Gericht schließlich zur Freisprechung des Kunstmalers kommt.

Auf dem Korridor sagt die Frau zu ihrem Mann: „Und die Hanka hat doch die Marmelade geschmitten!“

## Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhergabe: Bewölkt, Regenschauer, stürmische westliche Winde, etwas wärmer. Folgende Tage unbeständig und unruhig. Maximum des gestrigen Tages: 11,7 Grad; Minimum der letzten Nacht: 6,1 Grad.

## Aus dem Osten

### Die Herbststürme toben.

Ein tödlicher Bootsunfall.

Ein orkanartiger Sturm, der am Sonnabend begann und noch bis in die späten Nachmittagsstunden des Sonntags wüthete, hat in Steffin und auch in der Umgebung große Verheerungen verursacht und auch einen tödlichen Unfall auf dem Wasser herbeigeführt.

Auf dem „Dunja“ kenterte ein mit fünf Personen besetztes Segelboot. Während vier gerettet werden konnten, fand der Malermeister Labes den Tod in den Wellen. Bei Piepenwerder kenterte ein Ruderboot des Rudervereins und die beiden Insassen fielen ins Wasser. Sie konnten sich schwimmend retten.

Das Frische Haff um einhalb Meter verflacht.

Wie der Wasserstand im Haff und im Elbingsfluß bisher aber auch war: die Elbinger Tourdampfer haben noch immer den Weg nach Danzig gefunden. Das war am gestrigen Sonntag nicht der Fall. Vormittags 10 Uhr trafen die Dampfer „Kahlberg“ und „Möwe“ von Elbing die Reife nach Kahlberg an. Im Elbingsfluß ging die Sache halbwegs. Wohl war der Wasserstand stark geschwächt, aber Bedenken konnten nicht aufkommen. Je näher sie aber der Mündung kamen, um so flacher wurde das Wasser. Etwa 400 Meter vor Kahlberg sahen die Dampfer plötzlich im Haff fest. Unter diesen Umständen nahm der größte Teil der Reisenden das Auerbieten der Kahlberger Fischer auf Ausbooten an, um in Kahlberg die Entladung der Dampfer abzuwarten. Ein Sturm gibt es für die Kahlberger gegenwärtig nur im Fischerboot nach Tolkemit und von dort weiter mit der Passierbahn oder über die Danziger Nehrung, Stutthof und Ziegenhof. Die Reisenden dürften das Verbleiben in Kahlberg vorziehen.

In Tolkemit ein Mann vom Sturm erschlagen.

Ein schwerer Unglücksfall, der den sofortigen Tod zur Folge hatte, ereignete sich Sonntag nachmittag am Tolkemitter Hafen. Ein junger Mann namens Adolf Pawarek ging mit seinem Freund dort hin, um nach den dort hängenden Netzen Umschau zu halten. Plötzlich brach der Sturm eine am Hafen stehende Pappel um, und diese fiel auf Pawarek, dessen Kopf gespalten wurde, so daß das Gehirn heraustrat. Sein Freund blieb wie durch ein Wunder verschont. Der Tod trat sofort ein. Niemand traf der Freund bei den Grobkelnern ein, wo er in abgerissenen Sähen den Unfall hervorstichtete und dann ohnmächtig zur Erde fiel.

Schwerer Schiffsausammenstoß auf der Dille.

Der englische Dampfer „Gaslight“, der mit einer Kohlenladung von Steffin nach England unterwegs war, hatte Sonnabend früh um 3 Uhr auf der Höhe von Arkona (Ziel Rügen) eine Kollision mit einem unbekanntem Segler, wobei der letztere kenterte. Wie uns die Reederei Kunzmann dazu mitteilt, ist die acht Mann starke Besatzung des Seglers von dem Dampfer aufgenommen worden.

Verunglückte Spritschnaßler?

Montag morgen wurde plötzlich von Sandfrug ein gestrandeter Spritmotorbooter aufgefunden namens „Hoffnung“, der in der vergangenen Nacht an diese Stelle auf Strand geworfen war. Von der Besatzung fehlt jede Nachricht; man nimmt an, daß sie ertrunken ist. Von wo der Rutter gekommen ist, ist unbekannt.

### Elf polnische Marineoffiziere vor Gericht.

Vor dem Militärbezirksgericht begann der große Prozeß gegen elf höhere Marineoffiziere mit Kapitän zur See Bartolomiejewicz an der Spitze. Alle sind angeklagt, mit der Thronerfirma Erbsen, Matzick & Co., welche der Marine Unterseeboote lieferte, zum Schaden des Reichs jahrelang große angelegte Betrügereien betrieben zu haben. Infolge der Anklage gegen Bartolomiejewicz und Genossen sind auch der Chef der Marineverwaltung, Admiral Foremski, und sein Stellvertreter, Konteradmiral Koczowski, ihrer Posten enthoben und unter Anklage gestellt worden, doch wird ihr Prozeß besonders geführt. Die Anklageerzählung umfaßt nicht weniger als 200 Seiten in Maschinenschrift. Angesichts des umfangreichen Anlagematerials wird damit gerechnet, daß der Prozeß mindestens einen Monat dauern wird. — Die pol-

nische Kriegsmarine zählt bekanntlich kaum ein halbes Duzend kleinerer Schiffe.

Mohrrungen. Bei lebendigem Leibe verbrannt ist in Waldheim am Donnerstag die 21 Jahre alte Hausangehörige Charlotte Schlowitz aus Elbing. Das Mädchen war mit dem Abtönen eines Bühnens besäftigt. Hierbei muß es tragend um an den Spiritusapparat geklohen sein. Der Apparat fiel um und die Kleider des Mädchens fingen Feuer. Der sofort hinzugezogene Arzt konnte das Mädchen nicht mehr vom Tode retten. Im Krankenhaus zu Mohrrungen starb es am anderen Tage.

## Aus aller Welt

### 206 Todesfälle in Hannover.

Seit Sonnabend sind in Hannover wieder 8 Typhusfrankt gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten 206 beträgt. 54 Personen konnten als gesund aus den Krankenhäusern entlassen werden, 19 dagegen mußten als Typhusfrankt oder verdächtige neu aufgenommen werden. Die Gesamtzahl der Kranken ist auf 1590 gestiegen.

Im Orte Schönedden in der Eifel sind acht Typhusfälle festgestellt worden.

### Schreckenstat eines Geisteskranken.

Eine Person getödtet, eine andere schwer verletzt.

Der geisteskranke 20jährige Schlosser Hoffmann aus Eilmsing (Niederrhein) erlitt bei seiner Ueberführung in die dortige Krankenanstalt einen Tobsuchtsanfall. Er schlug eine alte Frau zu Boden und warf einen 79 Jahre alten Invalidenrenner über das Geländer eines Steges in einen 7 Meter tiefen Graben. Der Rentner starb kurz darauf an den schweren Verletzungen. Der Tobsüchtige konnte schließlich überwältigt werden.

### Panik in einem Kinotheater.

In dem Nachbarhause eines Kinos in Eilenburg, wo Sonntag eine Kindervorstellung veranstaltet wurde, brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus. Große Benzol- und Petroleumlampen wurden von den Flammen ergriffen, so daß sich starker Qualm entwickelte, der in dichten Schwaden in das Kinotheater eindrang. Unter den 800 Kindern entstand eine furchtbare Panik. Alles drängte dem Ausgang zu, wo die Kinder übereinander stürzten und die Treppe hinunterfielen. Mehr als 30 Kinder wurden schwer verletzt.

### Schwerer Unfall eines Polizeikraftwagens.

Aus dem Auto herausgeschleudert.

Bei dem in zwei großen Krafträdern ausgeführten Versuch der Berliner Polizeiausstellung durch sächsische Polizisten ereignete sich auf der Rückfahrt ein schwerer Unfall. Eines der Automobile fuhr gegen einen Baum, wobei sechs Polizeibeamte herausgeschleudert wurden. Zwei von ihnen erlitten schwere Verletzungen.

Einsturz einer Eisenbahnbrücke. In der Nacht zum Sonntag stürzte an der Strecke Halberstadt—Wegeleben aus bisher unbekannter Ursache eine im Bau befindliche Beton-eisenbahnbrücke in den Goldbach. Ein Schlosser aus Magdeburg fand dabei den Tod; seine Leiche ist geborgen worden. Die übrigen Bauarbeiter konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Wiederaufnahme des durchgehenden Simolon-Verkehrs. Auf der Simplonlinie ist der durchgehende Verkehr Montag früh wieder aufgenommen worden. Es besteht keine Gefahr neuer Verzögerungen mehr.

Eisenbahnunfall bei Magdeburg. Wie die Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, entsetzte beim Durchfahren des D-Zuges 91 durch den Bahnhof Salzdahlitz am Sonntag früh die Lokomotive des Zuges. Außer dem Koch im Speisewagen wurde niemand verletzt.

haben, entschloß sie sich und wollte schon aufstehen. Aber ihr Vater mißbrauchte die Bewegung, sagte sie bei der Hand und rief: „Freust du dich auch, Mädchen, wie? Gefunden, wahrhaftig.“

„Gefunden!“ nicht voller Wichtigkeit pampsend die Erzellenz.

„Wo?“ rief die begeisterte Medizinrat, „wo ist sie, wo haben Sie sie?“

„Sie?“ fragte zwischen einem Schlüchchen verwundert Herr von Friesnitz, „wie? — In!“

„In?“ gab noch erstaunter der Arzt zurück, „wen: ihn?“ Der Kleine hob den Finger: „Den Dieb, den Täter, wen denn sonst?“

Der Medizinrat räuserte sich: „Selbsterständlich,“ sagte er erhaben, „ich meine die Krone.“

„Eins nach dem anderen, lieber Freund,“ vertüdelte überlegen das Mädchen, dessen Wächchen rot angelaufen waren, „hören Sie zu: Ich komme, wie schon.“

Aber Flora, an der Alles jappelte, hatte keine Ruhe, abzuwarten, wie die Erzellenz ihren Namen ipann, sie unterbrach ihn und rief mit einer ihm selbst fremd klingenden, harten Stimme: „Der ist?“

Herr von Friesnitz winkte ab und warf ihr einen strahlenden Blick zu. Schon wollte er wieder in aller Gemächlichkeit bei Adam und Eva beginnen, da aber sah er Floras Gesichtchen, dessen Augen in Erwartung oder Angst an seinem Munde hingen, er lächelte gutmütig und als sie nun bittend die Hände faltete und hindurch: „Ich pläse vor Ungebild,“ beugte er sich zu der Erzellenz: „Seinen Namen weiß ich nicht, aber ich habe ihn gesehen, und wenn er mir auch diesmal entwischt ist, so werde ich ihn schon wiederfinden.“

„Nein,“ meinte der Medizinrat mit leisem Hohn, „ich war auf mehr gefaßt.“ Er trommelte mit den Fingern auf seinem Brustbein, blickte an die Zimmerbede und setzte sich wieder.

„Auf mehr gefaßt?“ erwiderte sich die Erzellenz, und gab ein ganzes Glas des dunklen Weins hinunter. „Erlauben Sie, ich kann ihn haargenau beschreiben.“

„Der Wein ist kalt,“ mahnte Runding und trommelte auf der Armlehne weiter.

Herr von Friesnitz hörte nicht. Er setzte sich aufrecht, schaute wie ein Feldherr im Kreise und bemühte sich, ungeschickter seiner zweifelhaften Erfolge beim Polizeipräsidenten, in militärischer Kürze anzugeben: „Neben ein kleines, und wir haben ihn! Jeder, auf den meine Beschreibung paßt, wird verhaftet. Konversation mit mir, ich prüfe; der nicht, dieser da — auch nicht! Und so weiter, bis wir an den richtigen kommen, verstanden? Jetzt vielkelt,“ sprachte er, „warum im Polizeipräsidenten wieder vier oder fünf auf mich, kann ich nicht sein, daß der wahre Vogel darunter ist.“

## Schwerer Eisenbahnunfall.

Auf der Strecke Oberhausen—Gamm versuchten eine Anzahl junger Burschen mehrere auf einem Nebengleise stehende Eisenbahnwaggons zum Abrollen zu bringen. Als ihnen dies nicht gelang, lezten sie einen schweren Eisenteil auf den Hauptbahnkörper quer über das Gleise. Einige in der Nähe befindliche Arbeiter, die den Vorfall bemerkten, eilten heran, worauf die Burschen flüchteten.

In der Mittenfische Schießing und Genossen ist der Termin vor dem Sildesheimer Schwurgericht auf Mittwoch, den 3. November d. J., vormittags 9 Uhr anberaumt. Wahrscheinlich wird die Verhandlung auch noch Donnerstag andauern, da die Angeklagten selbst keine Verteidiger gewählt haben, wurden ihnen Offizialverteidiger gestellt.

### Mit dem Kinde aus dem Fenster gestürzt.

Eine Familientragödie in Effen.

Sonntag mittag kam in Effen-Nuhr eine von seiner Ehefrau getrennt lebender Wäschinist zu seiner in der Harckstraße im 4. Stock wohnenden Frau und verlangte die Herausgabe des etwa 2jährigen Kindes. Als ihm die Herausgabe des Kindes verweigert wurde, stürzte er sich mit dem Kinde durch das Fenster auf die Straße, wo beide mit schweren Verletzungen liegen blieben. Sie starben kurz darauf im Krankenhaus.

### Gegen die Hinrichtung eines Fünfzehnjährigen.

Barbarische Justiz.

In den Vereinigten Staaten hat die Ankündigung, daß der fünfzehnjährige Adam Burke, der wegen eines an einem neunzehnjährigen Mädchen begangenen Mordes zum Tode verurteilt worden war, am 29. Oktober durch den Strang hingerichtet werden soll, eine lebhafte Protestbewegung ausgelöst. Man hat Tausende von Unterschriften gesammelt und den Gouverneur von West-Virginien, in dessen Bezirk der Prozeß verhandelt wurde, aufgefordert, eine Revision des Urteils gegen den Kindesmörder in die Wege zu leiten. Bei der ersten Verhandlung hatte der Vorsitzende des Gerichts die Geschworenen ausdrücklich ermahnt, auf die Jugend des Angeklagten keine Rücksicht zu nehmen, und der Erfolg dieses Appells war, daß nach einer Beratung von neun Minuten die Geschworenen mit dem „Schuldig!“ in den Gerichtssaal zurückkehrten.

Das Grubenunglück in Südafrika. Zu dem Grubenunglück bei Dundee wird noch gemeldet, daß die ganze Nachbargesellschaft, bestehend aus vier Europäern und 114 Eingeborenen, bei der Kohlenexplosion ihren Tod gefunden hat.

Hungerstreik im Zentralgefängnis in Göttingen. Seit Sonnabend früh befinden sich die politischen Gefangenen des Zentralgefängnisses Göttingen im Hungerstreik, um eine Abänderung der Dienst- und Vollzugsverordnung zu erzwingen.

Das Flugzeugunlück von Pardubitz. Zu dem Flugzeugunlück bei Pardubitz wird noch mitgeteilt, daß aus dem Publikum eine Person getödtet, sechs schwer und einige leicht verletzt wurden. Von den verletzten Personen ist eine Frau ihren Verletzungen erlegen.

Der Rundfunkstreit gegen Wilhelm Busch! Der bekannten Resitation Rest Langer wurden bei einem Vortrag am Berliner Sender von der Zensur (es wäre interessant, zu erfahren, wer die eigentlich ausübt) zwei Verszeilen von Wilhelm Busch gestrichen, in denen das Wort „Pusen“ vorkam. Der gute, alte Wilhelm Busch würde sich wahrscheinlich im Grabe umdrehen, wenn er erführe, daß der Zensur ihn als anstößig betrachtet. Vielleicht wird aber das angeländigte famose „Schmutz- und Schundgesetz“ den Rundfunkfiktivitätsaposteln noch ganz andere Handhaben für ihr unjauberes Handwerk bieten.

Internationale Werkbundaustellung 1930. Auf der Herbsttagung der Demokratischen Partei Württemberg in Stuttgart machte der Vorsitzende der Württembergischen Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Werkbundes, Geheimrat Dr. Bruckmann, die Mitteilung, daß der Werkbund beabsichtigt, im Jahre 1930 in Deutschland eine „Weltausstellung“ der Künste und Gewerbe und der formstiftenden Industrie zu veranstalten.

„Na ja!“ warf der Medizinrat hin, der einige Anerkennung nicht unterdrücken wollte, „ein bißchen umständlich, aber —“

„Gar nicht umständlich, und unsehbar!“ behauptete die Erzellenz und leg dreist: „Herr Präsident Malinffen drückte mir seine Anerkennung aus, schon wegen meiner Beschreibung des Täters.“

„Wie sieht er aus?“ fragte Flora, die es kalt und heftig überriefelte. Auch ihr schien die Methode der Erzellenz bei genügender Ausdauer unsehbar zum Ziele zu führen.

„Der Dieb ist ein Mann in den mittleren Jahren,“ begann Herr von Friesnitz, der die Sätze offenbar auswendig gelernt hatte, fliegend herzuheben, „er trägt einen hellgrauen Herbitmantel von modernem Schnitt, ist groß, breitschultrig und schlant, und sieht wie ein Herr der guten Gesellschaft aus. Das Gesicht ist glatt rasiert, das Haar dunkel, die Kopfform oval. Ueber dem energischen Kinn sitzt ein voller Mund, der im allgemeinen fest geschlossen ist, doch sieht dazu im Gegensatz das überaus weiche, heralische Lächeln, das manchmal über die Lippe huscht. Die ganze Figur und auch der Gang sind elastisch, doch ist der Kopf beim Gehen leicht seitlich geneigt, was der Erscheinung etwas Nachdenkliches gibt. Als besonderes Kennzeichen diene, daß der rechte Arm eine etwas merkwürdige Haltung einnimmt; er ist weder gestreckt, noch abgehoben, er hängt in einer leichten Krümmung lose herab, doch wird das nur bei genauem Zusehen deutlich.“

Der Medizinrat und Flora hatten aufmerksam zugehört. Flora hatte im stillen wachsend besorgt jedes Merkmal mit der Person Fagels verglichen, und es konnte kaum ein Zweifel darüber sein, daß der Doktor der Beschriebene sei. Besonders Unruhe verursachte ihr der Umstand, daß dem Alten sogar solche Kleinigkeiten, wie der geneigte Kopf und die Armhaltung aufgefallen waren, die Fagel in der Tat besaß, und die er seinem Schatz verdankte, der ihm seinerzeit von einem englischen Posten bei der Flucht aus dem Gefangenenlager nachgeliefert worden war. Bei dem Gedanken, daß eben jetzt vielleicht eine Polizeistreife die Stadt durchzog, um auf Leute zu fahnden, die der Beschreibung gemahten, überließ es sie liehend. „Wie — am Ende sag der Doktor schon auf der Polizei, und es hatte bloß noch diese fabelnde Anne zu erwidern, um ihn zu anstößigen und ihm das Genid zu brechen. Wahrhaftig, sie hätte diesen Kammerreis, der dort hockte und schon wieder an einem Biskuit knabberte — und den anderen, jenen Verfolaten, den — sie biß die Zähne zusammen und weigerte sich zu Ende zu denken, und da suchte schon ein neuer vorordnatischer Gedanke auf, der sich zum letzten unabänderlichen Entschluß schnell verdichtete: Ich kann nicht reifen, ich muß ihn warnen, retten!“

Der Medizinrat und Flora hatten aufmerksam zugehört. Flora hatte im stillen wachsend besorgt jedes Merkmal mit der Person Fagels verglichen, und es konnte kaum ein Zweifel darüber sein, daß der Doktor der Beschriebene sei. Besonders Unruhe verursachte ihr der Umstand, daß dem Alten sogar solche Kleinigkeiten, wie der geneigte Kopf und die Armhaltung aufgefallen waren, die Fagel in der Tat besaß, und die er seinem Schatz verdankte, der ihm seinerzeit von einem englischen Posten bei der Flucht aus dem Gefangenenlager nachgeliefert worden war. Bei dem Gedanken, daß eben jetzt vielleicht eine Polizeistreife die Stadt durchzog, um auf Leute zu fahnden, die der Beschreibung gemahten, überließ es sie liehend. „Wie — am Ende sag der Doktor schon auf der Polizei, und es hatte bloß noch diese fabelnde Anne zu erwidern, um ihn zu anstößigen und ihm das Genid zu brechen. Wahrhaftig, sie hätte diesen Kammerreis, der dort hockte und schon wieder an einem Biskuit knabberte — und den anderen, jenen Verfolaten, den — sie biß die Zähne zusammen und weigerte sich zu Ende zu denken, und da suchte schon ein neuer vorordnatischer Gedanke auf, der sich zum letzten unabänderlichen Entschluß schnell verdichtete: Ich kann nicht reifen, ich muß ihn warnen, retten!“

(Fortsetzung folgt)

# Viel Lärm um Liebe

ROMAN VON A. M. FREY

Copyright by Drei Masken Verlag A. G., München.

2. Fortsetzung.

„Erzellenz überanstrengen sich,“ sagte Runding, der Arzt, in müder Stimme. „Aber die Bemühungen werden eine dubio von Erfolg gekrönt sein.“ fügte er mit einem Blick auf Flora hinzu, um seine eigene Position ihr gegenüber zu festigen, denn seit der Blamage mit Strimer, seit der Entlassung dieses völlig Unschuldigen und der Auflosung der Kronenbeschlagnahme verfolgte er die Angelegenheit wenn auch mit ungedruckter, so doch mit vorzüglicher Anreißung.

„Das viele Suchen, das viele Suchen —“ kam es dünn aus dem biden Gesell.

„Ein Gläschen Malaga, Erzellenz — ein Biskuitchen?“

„Danke, danke — ja: bitte, bitte,“ zirpte es.

Runding war hocherfreut, den illustren Gast zur Nahrungsaufnahme in seinem Haus bereit zu sehen.

Flora veranlasse das Nötige,“ verlangte er von der Tochter.

Das ist also der Mensch, dem diese gräßliche Krone abhandeln gekommen ist, dachte Flora, indes sie nach dem Mädchen schellte. — Hätte er nicht besser aufpassen können? Es war unerhörte von ihm, Fagel Gelegenheit zu geben für seine Karreie. Ich hätte diese Erzellenz — und Fagel auch. Ich hätte sie alle beide? Die zwei Verbündete kommen sie mir vor, die mich in Atem halten. — Aber es ist doch auch traurig anzuschauen, dieses Mädchen, wie es da lächelt und sich zu haben scheint, daß es nicht ganz in Trübe auseinanderfällt. — über lousisch anzuschauen? Wie man will. — Und wie ist denn der andere, dieser Thomas Fagel, zu betrachten?

Sie gab dem eintretenden Mädchen Beisung und lehrte wieder zu den Herren zurück.

Unter dem Malaga, der allmählich erdicht, lebte Friesnitz ein bißchen auf. Er hobte sich auch Biskuitstücken in den Mund, aber das war nicht so vorteilhaft für die Bekanntheit seiner Ausführungen, die er langsam mit einiger Lebhaftigkeit unternahm. Er sagte durch den Reibzahn hindurch — und Runding warf nähertrüben und die Hand ans Ohr haltend: „Gefunden! Berehrter Medizinrat, gefunden!“

„Da — wie?“ freuchte der mit sprang von seinem Sitz auf. „Gefunden?“

Der Fagel holt alle Friesnitz, alle Furtloffer, alle Kronen und alle Fagels, empfangen Flora, während ihr Blut dem Herzen zufließt und ihr Fuß den Atem kensch. Sie ahnte, gleich dem Vater, was die Rede war. Am besten ist es, ich mußte

### Menschliche Abnormitäten.

Das wiederläuende Kind. — Stoffschluder, Spinnmesser, Steinreffer. — Tiermenschen, Baumbewohner und Zahnlose.

Vor einiger Zeit wurde in Zürich ein eigenartiger Fall beobachtet: ein sieben Monate alter Säugling war an schwerer Entzündung erkrankt, und als man ihn genauer untersuchte, zeigte es sich, daß das Kind sich angewöhnt hatte, seine Nahrung — wiederzukäuen. Erst als man durch einen mechanischen Eingriff verhinderte, daß die Speisen aus dem Magen wieder in den Mund zurückgelangen konnten, gewöhnte sich das Kind das Wiederläuen ab und wurde wieder gesund. Die Erscheinung des Wiederläuens kommt tatsächlich auch manchmal beim Menschen vor, tritt jedoch bei ihm ganz im Gegensatz zum wiederläuenden Tier fast immer als ein Zeichen krankhafter Beschaffenheit der Speiseröhre auf. Gewöhnlich besteht dieses Wiederläuen beim Menschen, das die Wissenschaft als *Peristaltismus* bezeichnet, darin, daß einige Zeit nach dem Essen die verschluckten Speisen wieder in den Mund zurücksteigen und dort noch einmal gefaut werden: erst dann erfolgt die eigentliche Verdauung. In diesen Fällen ist das Wiederläuen sogar als Normalzustand zu betrachten, da beobachtet wurde, daß wiederläuende Menschen, sobald sie erkrankten, das Wiederläuen einstellten und erst wieder damit begannen, wenn sie gesund geworden waren. Mehrere Forscher sind übrigens der Ansicht, daß das Wiederläuen bei manchen Menschen auch als freiwillig angenommene Gewohnheit betrachtet werden kann. Denn es ist schon beobachtet worden, daß Kinder, die schon frühzeitig unter wiederläuenden Tieren lebten,

wie Hirtenkinder, das Wiederläuen unwillkürlich nachahmten, um es sich endlich so anzueignen, daß sie mit der Zeit selbst zu Wiederläuern wurden.

Außer den Menschen mit solchen abnormen Verdauungsverhältnissen sind nun aber auch jene absonderlichen Menschenkinder zu erwähnen, deren Mägen Höchstleistungen bewältigen, die man nicht für möglich hielt, können sie nicht ab und zu wirklich einmal vor. Man kann hier tatsächlich von Höchstleistungen und zwar in verschiedenem Sinne sprechen: zunächst, was die Verdauungsfähigkeit des Magens überhaupt betrifft, dann aber auch in bezug auf sein „vernünftiges“ Verhalten den unheimlichsten Anforderungen gegenüber. Von der Verdauungskraft des Magens geben die als Fresser bekannten Menschen die besten Beispiele. So lebte um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Wittenberg der Gärtner Kahl, der imstande war, hintereinander 480 Pfäumen oder 4 Meilen Kirschen — alles mitamt den Kernen! — zu essen,

der Linte und Strenfand ebenjowenig verdammt wie lebende Vögel, Mäuse und Raupen. Schmecke es ihm einmal besonders gut, so aß er auch die Teller und Gläser mit, die er mit seinem ausnehmend kräftigen Gebiß wirklich zerleinern konnte. Bei diesen „Kunststücken“ versagte sein Magen kein einziges Mal; der Mann wurde sogar 79 Jahre alt. Prof. Ruckbaum fand im Magen eines Irren einmal nicht weniger als 31 Stoffstücke, 9 Nadeln, Kieselsteine und verschiedene Metallstücke. Womöglich noch eigenartiger war ein Fall, der sich während des Weltkrieges ereignete. Ein junger Mann verhielt, ohne daß er besondere Schmerzen oder krankhafte Störungen seiner Verdauung empfunden hätte, ein volles halbes Jahr hindurch die verschiedensten Gegenstände, darunter 750 kleine Messingringe, ferner Nadeln, Knöpfe, Drahtstücke, sowie Glas- und Porzellanstücke. Endlich stellte sich doch ernstliches Unbehagen ein, worauf eine Operation den seltsamen Mageninhalt zutage förderte. Die 750 Messingringe fanden sich hierbei in einem Magenblindsack verstaubt, so daß sie wenigstens solange wie möglich keinen Schaden anrichten konnten.

Zu diesen Es- und Verschlucktstücken gehören schließlich auch noch die Steinreffer, deren sonderbare Geschmacksrichtung natürlich ebenfalls einer krankhaften Veranlagung entspringt. Doch beobachtet man solche Fälle immerhin sehr selten, so daß die Geschichte der Medizin nur wenige Beispiele anführen kann. In Dresden machte im Juli 1701 ein Steinreffer, der allerdings gleichzeitig ein pathologischer Vielfresser war, ungeheures Aufsehen weil er behauptete,

nur dann satt werden zu können, wenn er Steine esse.

Er erbrachte tatsächlich den Nachweis dafür, indem er coram publico nach seinen Niesenmahzeiten stets ein paar Kieselsteine verschluckte. Ein anderer aus Passau stammender Steinreffer war ein Mann namens Schlichter, der schon von seinem dritten Lebensjahr an Steine verzehrte, aber gleichfalls auch sonst einen so gewaltigen Appetit bewies, daß er beim Militär täglich Nahrung für acht Mann erhielt und auch verschlang. Er pflegte unter die Speisen immer ein paar Steine zu mischen, um das Essen „nahrhafter“ zu machen. Die Freude am Absonderlichen hat manche Menschen auf — Spinnen lustern gemacht, so z. B. ein Mädchen in Köln, das schon als ganz kleines Kind die seltsame Neigung zeigte, Spinnen zu essen und sich durch nichts von dieser Liebhaberei abbringen ließ. Die kuriose Nahrung schlug aber recht gut an, denn der ärztliche Bericht meldete, daß das Mädchen „sehr hübsch, feist und wohlgeputzt“ war, als sie untersucht wurde. Der im achtzehnten Jahrhundert lebende berühmte französische Astronom Lalande ließ sich ebenfalls als Spinnenerfresser bezaubern, und hatte stets eine elegante Dose bei sich, in der sich einige fette Spinnen befanden, die er zum Entsetzen seiner Umgebung von Zeit zu Zeit öffnete, um eine der Spinnen zu verpeisen.

Gelegentlich kann es vorkommen, daß Menschen entweder durch eine abnorme Körperbeschaffenheit oder durch besondere äußere Umstände in einen völlig tierähnlichen Zustand versinken. Zu diesen Menschen gehören vor allem die Mikrocephalen oder Kleinköpfe, deren Schädel von Geburt an krankhaft klein ist und sich auch später nicht mehr vergrößert, so daß jene Menschen ihr Leben lang geistesstarr bleiben. Sie haben häufig etwas Tierähnliches an sich; sie lernen in der Regel auch nie sprechen, weshalb man sie früher sogar „Menschenaffen“ nannte. Damit im Zusammenhang steht auch ihre Neigung, von den Menschen weg in einsame Wälder zu fliehen, auf die Bäume zu klettern, überhaupt

eine ganz tierische Lebensweise zu führen.

Eine feinerzeit in der französischen Schweiz lebende Mikrocephalin, Sophie Wuy, pflegte stets mit den Hunden herumzujagen, ihnen die Bissen aus dem Maul zu reißen und mit ihnen zu rufen, wobei sie gewöhnlich den Sieg davon trug. Auch ein Mikrocephale in Deutschland, Konrad Schüttelbrenner aus Büdaburg, kletterte mit Vorliebe auf den höchsten Bäumen herum. Im Zimmer war seine Lieblingsbeschäftigung, Papier oder Stoff in kleine Stücke zu reißen.

Andere Fälle von bisher bekannten Tiermenschen lassen sich häufig auf körperliche Vernachlässigung zurückführen, so z. B. bei Menschen, die schon in frühesten Jugend verlorengegangen oder auch ausgezehrt wurden. So entdeckte man in den ungeheuren Wäldern Litauens im 17. Jahrhundert beim Fang von Bären zwei Jünglinge, die jahrelang unter den Bären gelebt haben mußten. Sie liefen auf allen Vieren, aßen wie Tiere und besaßen auch keine menschlichen Stimmen. Es gelang, einen der beiden zu zähmen, wobei er sogar sprechen lernte; späterhin konnte er sich aber seines Waldlebens nicht mehr erinnern. Im Jahre 1731 fing man in Frankreich zwei Mädchen, die ebenfalls ganz verwildert waren. Die schwächeren vorzüglich und gingen auf diese Weise viele Fische, die sie immer in rohem Zustand verschlangen. Sie konnten auch so schnell laufen, daß sie

einen Hasen auf freiem Felde zu erjagen vermochten.

Man zähmte die beiden mit vieler Mühe; es dauerte jedoch Jahre, bis sie sich an das Zusammenleben mit den Menschen gewöhnten. Woher sie stammten, wußten sie niemals zu sagen. Noch einige absonderliche Menschen mögen hier erwähnt werden: nämlich jene Menschen, denen niemals Zähne wachsen. Bis jetzt sind nur drei solche Fälle bekannt. Der erste ist der im 2. Jahrhundert lebende byzantinische Königssohn Prusias, der an Stelle der Zähne nur eine Knochenleiste im Oberkiefer besaß. Der andere Zahnlose soll König Pyrrhus von Epirus gewesen sein, während es sich beim dritten Fall um eine Frau handelt, die im 17. Jahrhundert in Lincoln in England lebte und, wie ihre Grabinschrift angab, niemals Zähne im Munde hatte.

### Auch sie wollen sich verständigen!

In London haben dieser Tage bedeutsame Besprechungen zwischen den deutschen Industriellen und den Vertretern der englischen Industrie und Finanz stattgefunden. Die Besprechungen sind vor allem auf den früheren englischen Schatzkanzler, Sir Robert Horn, zurückzuführen. Die englische Industrie ist nicht zuletzt auf diesem Schritt durch die schwierige Lage, die der Bergarbeiterstreik geschaffen hat, gezwungen worden. Es handelte sich zunächst um einen zwanglosen Meinungs-austausch einer größeren Zahl deutscher und englischer Wirtschaftsführer. In den Besprechungen war man sich darüber einig, daß durch Vereinbarungen sich der Konkurrenzkampf in der Uebersee wesentlich einschränken lasse. Man erörterte vor allem die internationalen Handelsbestimmungen und wird wahrscheinlich ein gemeinsames Komitee einsetzen, dieses deutsch-englische Komitee soll dann Vorschläge ausarbeiten, die deutsch-englische Wirtschafts-



verträge nach dem Muster des deutsch-französischen Eisenpactes ermöglichen. — Unser Bild zeigt eine Gruppe der Hauptteilnehmer auf der Treppe des Landhauses des englischen Verkehrsministers Ashley, in der Mitte die Gattin und Gastgeberin Mrs. Ashley, zu ihrer Rechten Reichskanzler a. D. Cuno und Sir Robert Horn, zu ihrer Linken Geheimrat Duisburg und Sir Thomas Royden.

### Lokaltermin im Mordprozess Böhme.

Die Zeugen widersprechen sich. — Mittwoch Plädoyer.

Im Mordprozess Böhme fand Montag nachmittag ein Lokaltermin auf der Großschloßdorfer Flur statt, zu dem außer dem Gerichtshof die drei Zeugen erschienen waren. Nachdem der Tatort genau ermittelt worden war, suchte man die Vorgänge durch Aufstellung von Polizeibeamten genau zu rekonstruieren, wobei sich hinsichtlich der Angaben der Zeugen verschiedene Widersprüche ergaben.

Es wurde festgestellt, daß hinsichtlich des Zeugen Holfert, der damals in etwa 170 Meter Entfernung von der Tatstelle mit Erntearbeiten beschäftigt gewesen war, eine Täuschung vorliegen kann. Holfert glaubt, daß Frau Böhme rechts von ihrem Manne gegangen sei, während der Schuß

tatsächlich von links gefallen

ist. Während Holfert ausfragt, daß nach dem Schuß Böhme mit dem Kopfe in der Richtung auf seine Frau zu gefallen sei, behauptet der Förster, daß die beiden ihre Stellung mit den Füßen gegeneinander achtet hätten. Das Gericht begab sich dann an den damaligen Standort der Zeugin Schaffrath, die ebenfalls mit Erntearbeiten beschäftigt ungefähr 110 Meter entfernt vom Tatort gestanden hatte. Ueberraschenderweise schilderte die Zeugin den Vorgang wesentlich anders als bei ihren früheren Verhören.

Nachdem der Vorgang wieder von Polizeibeamten dargestellt worden war, bemerkte der Verteidiger, daß die Zeugin die eigentliche Tat gar nicht habe sehen können, und daß sie als Augenzeugin nicht mehr in Frage kommen könne. Das Gericht begab sich dann nach dem etwa eine halbe Stunde entfernten Rabenstein, wo der Angeklagte angeblich verhaftet haben soll,

seine Frau in den Abgrund zu stürzen.

Der Angeklagte bestritt entschieden den Felsen überhaupt zu kennen. Da auf dieser Seite kein Bild gewiesen sei, habe er immer auf der anderen Seite gesaht. Das Gericht kehrte dann nach Dresden zurück, wo die Verhandlungen morgen vormittag weiter geführt werden. Die Plädoyers sind für Mittwoch zu erwarten.

### Der Sohn des Großfürsten

Die Schwindelerei eines Landwirtschaftsleuten.

Die Kriminalpolizei ist einem Schwindler auf die Spur gekommen, der in dem benachbarten Dorfe Lang als landwirtschaftlicher Cleve eine Stellung angenommen hatte. Er gab sich als Alexander Dreskunowa aus und wußte der Sohn eines russischen Großfürsten sein. Seine Vergangenheit war abenteuerlich genug, fand aber dennoch Glauben. Durch sein gemadtes Auftreten gewann er zahlreiche Freunde und wurde Mitglied verschiedener Vereine.

Er verlebte eines Tages bei einem Urmacher ein wertvolles goldenes mit Diamanten besetztes Zigarettenetui, weil er sich momentan in Geldverlegenheit befand. Prompt erschien er in einigen Tagen wieder und löste das Pfand ein. Dadurch gewann er das Vertrauen des Geschäftsinhabers und bestellte sich bei diesem einen Funkapparat gegen Teilszahlung. Eines Tages überraschte er seine Freunde mit der Neuigkeit, sein in London wohnender Onkel hätte ihm in der Nähe von Hamburg ein großes Gut gekauft. Mit einem Schatz von 87000 Dollar wußte er so gut zu spielen, daß jedermann seinen Reichtum sah. Eines Tages trat er in Begleitung eines jungen Mannes, dem er seinerseits eine Stelle als Cleve auf seinem Gut versprochen hatte, eine Reise nach Hamburg an. In einem vornehmen Hamburger Hotel blieb man ab. Nachdem der angebliche Fürstensohn von seinem Reisebegleiter einen größeren Reisebetrag entliehen hatte, zog er es vor, schnell zu verschwinden. Wie sich nachher herausstellte, hat er in Wittenberge noch andere gläubige Leute betrogen.

2000 Kronen im Kinderballon entflohen. Eine Landfrau hatte für Waren am Markt in Babelsberg 2000 Kronen Bargeld gelöst und widmete, wie es die Frau tun, das viele Geld in ihr Taschentuch. Daran hand sie später auch zwei Kinderluftballons für ihre Kleinen. Als ihr unterwegs die Schuhe aufgingen, legte sie das Taschentuch achtlos auf den Weg, um die Bänder zu knüpfen. Im nächsten Augenblick aber saßen die Ballons auf und mit ihnen die 2000 Kronen (250 Mark).

### Der erste Schneesturm in Russland.

In voriger Woche ist zum ersten Male in diesem Jahre im europäischen Rußland ein Schneesturm aufgetreten. Ein großer Teil der Eisenbahnlinie Moskau—Krasn wurde von großen Schneemassen bedeckt, so daß der Zugverkehr mehrstündige Unterbrechung erlitt. Durch den Sturm wurden sogar zahlreiche Telegraphenpollen aus der Erde gerissen. Zu gleicher Zeit fiel auch im Kreise Saratow Schnee.

In Istrien sind schwere Gewitter niedergegangen. Bei Tolmein entgleiste ein Winterzug, durch einen Erdbeben, der durch den Regen verursacht wurde. Die Adria und der Sponzo sind über die Ufer getreten.

### Die Sturmverheerungen an der Nordseeküste.

Hochwasser in Hamburg. — Bruch eines Eisenbahndammes. — Ein Dampfer mit 14 Mann untergegangen.

Das Hochwasser hat in Hamburg großen Schaden angerichtet. Die niedrig gelegenen Lößhöfen am Hafen sind völlig überschwemmt. Die Keller in der Hafengegend standen völlig unter Wasser. Verschiedene Straßen waren unpassierbar. Die Berge hatten ebenfalls unter den Sturmfluten sehr zu leiden. Das Hochwasser hat mit 18 Fuß 1 Zoll seinen Höchststand erreicht und ist gegenüber dem Stande bei der Ueberschwemmungskatastrophe im Jahre 1916 nur um 3 Zoll zurückgeblieben. Die Windstärke betrug durchschnittlich 6 bis 8 und erreichte in den schweren Böen ein Stärkeverhältnis von 12. Mit dem Eintritt der Ebbe ist das Wasser stark zurückgegangen. Die Gefahr ist noch nicht vorüber, da die Seewarte das Sturmwarnungssignal noch nicht eingezogen hat.

Weitere Berichte lassen die schweren Schäden, die die Sturmflut angerichtet hat, immer mehr erkennen. In Büsum wurden

zahlreiche Strandgüter angefüllt,

so daß man Schiffsunfälle befürchtet. Die Eider hat an zwei Stellen den Damm durchbrochen. Im Vadeort St. Peter ist die große Brücke weggerissen worden. Der Süde-Mögen-Boog mußte wegen der Sturmflutgefahr geräumt werden. Die dortigen Leiche haben zwar der Flut standgehalten, sind aber stark beschädigt worden, ebenso die Leiche des Cecilia-Boogs. Die Geschleibter Sommerluge stiegen unter Wasser. Viel Vieh ist ertrunken und fast der ganze Viehbestand vernichtet worden. Bei Rüdens sind über 100 Schafe ertrunken. In Brunshüttelboog ist ein großer Kran der Dunerholzungsgesellschaft eingestürzt. Bei Letum (Selt) wurden zwei Untergebäude, die der Materialzufuhr für den Dammbau dienen, weggeschwemmt.

Der holländische Dreimaster „Neptunus“, der bei Curhaven vor Anker lag, wurde abgetrieben. Ueber sein Schicksal liegen positive Nachrichten noch nicht vor. Ferner ist vor Otterndorf (Unterelbe) der ausgehende griechische

Dampfer „Dionysus“ festgerannt

und hat Anker und Ketten verloren. Schlepper bemühen sich, ihn frei zu bekommen.

Wie das Eisenbahnbetriebsamt Gulum mitteilt, ist die Strecke Rendsburg—Gulum zwischen Erbe und Norderkapel wegen Unterspülung des Bahnhofsers infolge Durchbruches des Eiderdeiches gesperrt worden. Der Durchgangsverkehr muß umgeleitet werden. Zwischen den beiden Stationen ist ein Pendelverkehr eingerichtet worden.

Der Nordweststurm hat auf Seeland große Zerstörungen angerichtet. Das Bollwerk auf dem Nordstrand ist teilweise zerstört und teilweise schwer beschädigt. Am schlimmsten hat die Düne gelitten. Auf der Nordostseite ist ein großer Teil der Dammhügel weggerissen. Die auf der Düne wohnenden Arbeiter des Werkschubes mußten ihre Behausungen verlassen. Großer Schaden wurde ferner an der im Bau befindlichen Verlängerung der Schutzmauer an der Westseite der Insel angerichtet.

Zu den Meldungen über den Bruch des Eisenbahndammes, der durch die Hochflutkatastrophe auf der Insel Spitz verursacht wurde, erfahren wir noch von der Direktion der Seltner Dampfschiffahrtsgesellschaft Weiterland, daß der Sachschaden ein sehr bedeutender ist. Die Bahntrecke ist unterwühlt, so daß die Schienen Streckenweite in der Luft hängen, viele Tausend Kubikmeter Erdbreich sind weggerissen.

Das Wasser an der holländischen Küste.

Am Sonnabendabend ist während des heftigen Sturmwetters an der Küste von Amuiden der Heringslogger „Gaike Marie“ aus Katwijk mit 14 Mann Besatzung untergegangen. Bei Zerschellung ist Sonntag der auf der Fahrt nach Boulogne befindliche norwegische Dampfer „Guthorn Alfater“ aus Drammen gescheitert und gesunken. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung wurde durch Amuidener Fischdampfer gerettet.

Sonntag abend wurde auf der Maas das Schlepsschiff „Denemarken“ von dem aus Amsterdam kommenden Dampfer „Larenberg“ gerammt. Die „Denemarken“ sank sofort. Der Kapitän und drei Leute der Besatzung ertranken.

Sonntag wurden fünf Personen der Besatzung der deutschen Jacht „Schretwieder“, die von Embden nach Vorkum unterwegs war, durch das Rettungsboot Schrauben der Rettungsstation Vorkum der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gerettet.

## Die polnische Finanzlage.

Die erhöhte Devisennachfrage. — Die Aussichten einer Auslandsanleihe.

Im Zusammenhang mit der letzten Beunruhigung an der Warschauer Börse und den Gerüchten über eine angeblich in Polen bevorstehende Inflation, erklärte der polnische Vizepräsident Prof. Dr. Bartel einem Vertreter der polnischen Telegraphenagentur folgendes: Wenn die gesteigerte Nachfrage nach Devisen in den letzten Tagen ihre Begründung in der Steigerung des Imports findet, so ist die vergrößerte Nachfrage nach effektiven Dollars das Ergebnis von Währungsfragen, die verschiedenen tendenziösen Annahmen hinsichtlich der Pläne der Regierung im Bereich der Finanzpolitik auszumachen versuchen. Aus diesem Grunde ist kategorisch festzustellen, daß das derzeitige Anziehen des Dollarkurses auf der schwarzen Börse keine sachliche Begründung besitzt. Die Staatsausgaben werden in den letzten drei Monaten aus dem Ueberfluß aus den Einnahmen gedeckt. Im Zusammenhang mit den Steuerfälligkeitsterminen in den letzten Monaten d. J. ist eine erhebliche Steigerung der Kassenreserven zu erwarten. Der Budgetvoranschlag für 1927 trägt sich auf dem Gleichgewicht der Ausgaben und Einnahmen. Ueberdies ist zu bemerken, daß der derzeitige Staatshaushaltsplan im Vergleich zu den Budgets aus der Zeit des vollwertigen Plots das Wenigste an Sparmaßnahme darstellt und in viel größerer Maße der Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung als der vorhergehende Staatshaushaltsplan entspricht.

Zur Frage der umlaufenden Inflationsgerüchte stellte Dr. Bartel mit vollem Nachdruck fest, daß jegliche Inflationsmethoden von vornherein ausgeschlossen seien. Sowohl von Seiten des Budgets als auch der Zahlungsbilanz drohe dem Plot keinerlei Gefahr. Der Export entwickelte sich weiterhin normal, wobei die Verringerung der Ausfuhr von Landwirtschaftsprodukten durch die Steigerung der Ausfuhr von Industrieartikeln ausgeglichen werde. Die Regierung sei sich der Gefahr einer übermäßigen Steigerung der Einfuhr vollumfänglich bewußt. Mit Rücksicht darauf seien entsprechende Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des positiven Charakters der Handelsbilanz in Anwendung gebracht worden.

Auf die Frage, ob im Zusammenhang mit den Änderungen im Finanzministerium und Ministeramt nicht Änderungen in der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung zu erwarten seien, bemerkte Vizepräsident Bartel, daß die Kontinuität der Finanz- und Wirtschaftspolitik der Regierung aufrechterhalten werde. Hinsichtlich der Wirtschaftspolitik werde die Regierung sich von den Wünschen des Volkes leiten lassen. Die Grundlagen einer möglichst engen Zusammenarbeit mit den Wirtschaftskreisen seien, wie dies Prof. Bartel bereits in seinem Erposé am 19. Juli d. J. erwähnt habe.

Ueber die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Auslandsanleihe äußerte sich Prof. Bartel dahin, daß die Regierung die Bedeutung einer günstigen Auslandsanleihe für das Wirtschaftswesen Polens vollumfänglich anerkenne. Eine solche Anleihe sei die Regierung jedoch lediglich zu annehmbaren Bedingungen aufzunehmen entschlossen. In Anbetracht dessen, daß die Finanz- und Wirtschaftslage Polens in der letzten Zeit eine grundsätzliche Veränderung zum Guten erfahren habe, nehmen die Aussichten für die Erlangung einer derartigen Anleihe sehr zu.

## Der Rückgang der Danziger Einfuhr.

Verhältnis zwischen Aus- und Einfuhr.

Während der Schiffsverkehr in Danzig ein bisher noch nie erreichter Ausmaß erreicht hat, steht jedoch die Wareneinfuhr im Zeichen des Rückganges, sogar dem vergangenen Jahre 1926 gegenüber. Die Zahl der Schiffe, welche im Laufe der neun Monate von Januar bis September 1926 im Danziger Hafen verkehrten, erreichte einen Rekord von 4418 Schiffen mit einer Gesamttonnage von 2.500.000 Nettoregistertonnen, der Gesamtimport im gleichen Zeitraum beträgt jedoch kaum 388.000 Tonnen, oder etwa 14 Prozent der Ausfuhr. Diese Zahl ergibt einen Monatsdurchschnitt von 40.744 Tonnen, während im Jahre 1925 der Danziger Gesamtexport 600.000 Tonnen betrug, was einen Monatsdurchschnitt von 57.500 Tonnen ergibt. Wenn man den Wert der aus- und eingefuhrten Waren gegenüberstellt, ergibt sich noch ein viel größerer Unterschied. Die Gesamtausfuhr in dem vorerwähnten Zeitraum 1926 betrug nämlich etwa 3.800.000 Gulden gegenüber einer Einfuhr im Werte von 399.000 Gulden, d. h. etwa 12 Prozent. Wenn man dazu noch die Tatsache in Erwägung zieht, daß die Haupttonnage der Einfuhr auf Kohle entfällt, also auf einen Artikel von schwerem spezifischen Gewicht bei verhältnismäßig geringem Wert, so würde das Verhältnis zwischen Ein- und Ausfuhr in bezug auf den Wert noch viel ungünstiger erscheinen.

Aus dem Angeführten, besonders aus der Gegenüberstellung der Einfuhr von 1925 und 1926, angeht, dessen, daß das vergangene Jahr in wirtschaftlicher Hinsicht viel schlimmer war, ist zu ersehen, daß die geringe Einfuhr neben der Verringerung der Konsumkraft der polnischen Bevölkerung und der herrschenden Einfuhrperre, auch auf den Mangel an Organisation zurückzuführen ist.

## Keine Inflationsgefahr in Polen.

Die polnische Telegraphen-Agentur verbreitet eine Erklärung des Vizepräsidenten Bartel, daß die Gerüchte über eine Inflationsgefahr in Polen jeder Grundlage entbehren. Die jüngste Zunahme des Devisenbedarfs sei eine natürliche Folge der Importsteigerung. Die gleichzeitig zu beobachtende erhöhte Nachfrage nach Barzahlungen seitens des Publikums sei dagegen auf Währungsfragen der Spekulation zurückzuführen, die tendenziöse Gerüchte über die Finanzpläne der neuen Regierung verbreite.

## Gewinn neuer polnischer Staatsbahnen.

Auf der gestrigen Sitzung des Ministerrats wurde der Budgetentwurf für das Jahr 1927 beraten. Der Voranschlag weist Ausgaben in Höhe von rund 1900 Mill. Zloty auf, wovon allein 40 Prozent auf Militärausgaben entfallen. — Der Ministerrat beschloß, die bisherigen ungedeckten Einzelbahnen (Polen) aus dem Verkehr zu ziehen und neue Staatsbahnen einzuführen, die die Menge der Einzelbahnen um 110 Mill. Zloty übersteigern und durch die Bundeskasse gedeckt werden sollen.

Eine letzte Besserung ist zur Zeit auf dem ausländischen Holzmarkt zu verzeichnen, die Preise stehen ein wenig an. Allerdings sind gleichzeitig auch die Schiffstrachten nach England infolge des Streiks gestiegen. Die durch die Frachterhöhung entfallenden Mehrkosten wurden bei einer stetigen Kursstärkung mit etwa 200 Pfund Sterling berechnet.

# Verkehr und Ausbau im Hafen.

In der letzten Woche hat sich die Ausfuhr nicht im geringsten gehoben. Es wurden ebenfalls rund 122.000 Tonnen ausgeführt wie in der Vormoche. Die Hälfte der gesamten Ausfuhrtonnage entfällt auf Kohlen. Bei einer baldigen Beendigung des englischen Streikes dürfte das Ausfuhrvermögen des Danziger Hafens noch weiter zurückgehen. Als Ursache des Ausfuhrrückganges dürfte auch ohne Zweifel der Waggommangel anzusehen sein. Wie dieser sich auswirkt, zeigt die Tatsache, daß Kies in gedeckten Wagen transportiert werden mußte, wobei naturgemäß die Wagen nur teilweise gefüllt werden können. Eine große Abwanderung der

Ausfuhr polnischer Erzeugnisse über den Königsberger Hafen ist festzustellen. Expeditionen, die in Königsberg und im Danziger Hafen Niederlassungen haben, sind schon dazu geschritten, einen Teil des Danziger Personals nach Königsberg zu senden, um dort den rechtigen Ansprüchen gerecht werden zu können.

In der Berichtswoche ist noch ein weiteres Anzeichen der Frachtraten festzustellen gewesen, doch nicht mehr in dem früheren Umfange. Es muß angenommen werden, daß die Frachtraten nunmehr ihren Höchststand erreicht haben. Die hohen Seefrachtraten beeinträchtigen die Ausfuhr ganz erheblich und man kann schon wahrnehmen, daß man immer mehr zu der Ausfuhr per Eisenbahn neigt, da diese zum Teil sich billiger stellt. Wenn die hohen Seefrachtraten weiter anhalten, dürfte, zumal bei der Aussicht der baldigen Beendigung des englischen Streikes, die polnische Exportindustrie gezwungen sein, sich wieder andere Absatzmärkte zu suchen, da der polnische Export nach den nördlichen Staaten durch die hohen Seefrachtraten nicht mehr rentabel erscheint. Aus diesem Grunde ist schon ein weiteres Anziehen der Exportwarenpreise unterbleiben. Die Preise sollten um 10 Prozent erhöht werden — und aus dem gleichen Grunde ist die angekündigte Erhöhung der Eisenbahnfrachten um 10 Prozent nicht eingetreten.

Im Weichselbahnhof ist man mit der Ausrichtung von drei großer Krane beschäftigt. Die Greifer mit 7 Tonnen Tragfähigkeit erhalten sollen. Die Ausrichtung ist schon sehr weit vorgeschritten und werden in einigen Wochen die Krane bereits in Betrieb genommen werden können. Der Schuppenneubau auf der Südseite des Hafens, der zur Lagerung einziehender Frachtwagen benutzt werden soll, steht seiner Vollendung entgegen. Trotzdem der Umschlag im Hafen zurückgegangen ist, liegen doch noch eine Anzahl Schiffe im Hafen, um auf Beladung zu warten. Die Wartezeit, die früher sogar mehrere Wochen betrug, hat sich jedoch auf einige Tage beschränkt.

In der Berichtswoche nahm das schwedische Motorschiff „Korosa“ eine große Ladung polnischer Stabeisen, Eisenblech usw. an Bord, welche Ladung nach Japan gebracht werden soll. Ebenfalls der Dampfer „Bannahelm“ löschte eine größere Ladung Erz.

Der Kohlenexport hat in der Berichtswoche zugenommen. Es wurden 62.826 Tonnen ausgeführt gegenüber 58.365 Tonnen der Vormoche. Die werktägliche Umschlagsleistung schwankte zwischen 8098 und 12.595 Tonnen.

## Es luden täglich 12 bis 17 Fahrzeuge Kohlen.

Die Kohlen gingen nach England, Dänemark, Rußland, Schweden, Frankreich und Finnland. Die Ausfuhr polnischer Kohle nach Rußland nimmt ganz erheblich zu. Es wurden im Monat September über Danzig und Gdingen etwa 47.000 Tonnen Kohlen nach Rußland ausgeführt. Die Ausfuhr von Kohlen nach dem Baltikum nimmt ab. Die Ausfuhr polnischer Erzeugnisse nach den baltischen Staaten hat sich den Weg über Königsberg gebahnt. An Frachtraten wurden gezahlt: nach der Ostküste Englands 10/5 bis 11/5 sh, nach der Westküste Englands 12/2 bis 13/5 sh, nach Stockholm 9/6 sh, nach Kopenhagen 10/— sh per Tonne.

Die Holz Ausfuhr ist weiter zurückgegangen. Es wurden nur 1393 Waggons oder etwa 28.000 Tonnen umgeschlagen, gegenüber 1514 bzw. 31.000 Tonnen der Vormoche. Vor ungefähr 2 Monaten betrug die wöchentliche Umschlagsleistung in Holz mehr als 2000 Waggons. Seit dieser Zeit ist von Woche zu Woche der Holzumschlag zurückgegangen.

Die Ursache liegt in den hohen Frachtraten, zumal die Holzpreise mit der rapiden Frachterhöhung nicht Schritt halten können, vielmehr ist zu konstatieren, daß fast gar keine Holzpreiserhöhung einerreicht ist, obwohl die Frachtraten seit Januar d. J. um etwa 70 Prozent gestiegen sind. Als weitere Ursache ist der Waggommangel bei der polnischen Eisenbahn zu betrachten. Die polnische Eisenbahn bevorzugt den

## Die Fahrt der „Barbara“.

Das Rotor-Rotor-Schiff „Barbara“ ist jetzt von seiner ersten Reise nach Spanien und Italien wieder im Hamburger Hafen eingetroffen. Die Reise ist vollständig normal verlaufen. Auf der Ausreise des Schiffes von Hamburg nach dem Mittelmeer war es leider nicht möglich, eingehende Versuche mit den Rotoren anzustellen, weil, wie es in diesen Gegenden im Hochsommer immer der Fall ist, fast andauernd Windstille herrschte.

Dagegen sind auf der Heimreise und teilweise auch auf der Reise im Mittelmeer Versuche in jeder Richtung hin angestellt. Das Resultat war durchaus befriedigend.

Grundlegend muß davon ausgegangen werden, daß die Rotoren, zumal wenn das Schiff in Linienschiffahrt nicht als Klein-Antriebskraft zu gebrauchen sind, sondern lediglich als Zusatz-Antriebskraft, d. h. um entweder bei vorübergehender Notlage die Geschwindigkeit zu erhöhen oder bei hoher Kraft ermüddeter Maschine oder mit ebenfalls reduzierter Maschine die volle Geschwindigkeit zu halten. Besonders in letzter Richtung waren die Resultate durchaus überzeugend und zufriedenstellend. Bei einsetzendem günstigen Winde war es aber nicht möglich, die volle Geschwindigkeit zu halten, sondern wurde bei halber Kraft laufender Rotoren volle Geschwindigkeit des Schiffes von 10 bis 10,5 Seel-Noter erreicht. Dieses bedeutet natürlich, daß der Widerstand an Fremdmotor auf die Hälfte des normalen Verbrauches, wenn beide Maschinen mit voller Kraft laufen, zurückgeht. Diese Resultate wurden in verschiedenen Fällen während mehrerer hintereinander liegender Stunden gemacht. Die Resultate mit volllaufenden Rotoren und Rotoren die Geschwindigkeit des Schiffes zu erhöhen waren auch von Erfolg begleitet.

Ein gutes Beispiel hat sich gerade hierfür in der Nordsee und zwar auf der Heimreise des Schiffes „Barbara“ am 26. September mit vollen Rotoren und Fremden laufend an einem anderen deutschen Rotor-Schiff vorbei. Die „Barbara“

Kohlentransport und vernachlässigt dabei die Holz Ausfuhr. Hierbei scheinen auch Absichten vorherrschend zu sein, denn in polnischen Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß der Holzumschlag in Polen ein viel zu großer war, der eingedämmt werden müsse, da der Nachdruck in keinem Verhältnis mit dem jetzt vorgenommenen Holzumschlag steht. Die Holz Ausfuhr ging nach England, Holland, Frankreich und Belgien. Hauptächlich wird Schnittmaterial verlangt, nur in ganz geringen Mengen kommen Rundhölzer und Telegraphenstangen zur Ausfuhr. An Frachtraten wurden genannt für Schnittmaterial nach London 58 bis 55/— sh, nach den nördlichen Häfen der englischen Ostküste 55 bis 57/— sh, nach der Westküste Englands 2/19/— £ bis 3/2/— £.

## Auch die Getreideausfuhr

ist in der Berichtswoche zurückgegangen. Es wurden nur 500 Waggons oder ca. 10.000 Tonnen ausgeführt, während in der Vormoche die Ausfuhr noch 657 Waggons oder rund 13.000 Tonnen betrug. Die Ursache dieses Rückganges wird darin gesehen, daß die polnische Getreide importierenden Länder wie Deutschland, Holland usw. noch über eigenen Vorrat verfügen. Es ist anzunehmen, daß diese Vorräte bald zu Ende gehen und daß der polnische Getreideexport dann wieder stärker wird. Die Ausfuhr von Getreide erfolgte hauptsächlich nach Finnland und zwar nach Wiborg und Abo. Es wurde nach beiden Häfen gezahlt eine Frachtrate von 10/— bis 11/— per Tonne Schwergetreide.

Anderer Waren wurden 1068 Waggons oder rund 21.800 Tonnen umgeschlagen, während in der Vormoche 1000 Waggons oder rund 20.000 Tonnen umgeschlagen wurden. Die Umschlagsmenge stellt die Mitte der Umschlagsleistung dieser Waren in der letzten Zeit dar. Unter diesen Waren befanden sich 140 Tonnen Zucker. Ferner gingen mehrere Dampfer Spirit nach Abo und Kronstadt, wie Petroleum nach Stockholm, Benzin nach Abo und Heringe nach Stettin.

## In der Berichtswoche kamen 112 Fahrzeuge ein und 100 Fahrzeuge aus.

Von den einlaufenden Fahrzeugen führten 45 die deutsche, 28 die schwedische, 17 die dänische, 5 die norwegische, 5 die Danziger, 3 die englische, 3 die französische, 2 die holländische und je 1 die estländische, die lettische, die polnische und die finnische Flagge. 67 Fahrzeuge liefen leer ein, während 18 Güter, 3 Heringe, 3 Spirit, 3 Kohlen, 2 Steine, 2 Holz und je 1 Erz, Güter und Holz, Del, Eisenzeug und Zement brachten. Von den auslaufenden Fahrzeugen waren 40 deutscher, 24 schwedischer, 8 dänischer, 8 norwegischer, 7 englischer, 4 finnischer, 3 lettischer, 3 Danziger, 2 griechischer und 1 französischer Nationalität.

Die Ladung bestand bei 95 aus Kohlen, 16 Güter, 10 Holz, 4 Spirit, 4 Petroleum, 3 Getreide, 3 Getreide, 2 Benzin, 2 Holz und Güter und je 1 Getreidemehl, Heringe und Steinkohlen. 11 Fahrzeuge gingen leer aus.

## im Hafen von Gdingen

8.988 Tonnen Kohlen umgeschlagen, die nach England, Schweden und Dänemark gingen. In den beiden letzten Wochen betrug der Umschlag 10.149 bzw. 8.281 Tonnen. In der Berichtswoche schwankte die werktägliche Umschlagsleistung zwischen 592 Tonnen und 2747 Tonnen. Täglich luden 2 bis 3 Fahrzeuge Kohlen. In der Berichtswoche lud der 6000 Td. große finnische Dampfer „Aequator“ in Gdingen Soda, Holz und Zement, was er nach Buenos-Aires brachte.

In Tsjew (Dirschau) wurden in der Berichtswoche 11.848 Tonnen umgeschlagen, gegenüber 10.695 Tonnen der Vormoche. In den vorhergehenden Wochen wurden nur 715 bzw. 2525 Tonnen umgeschlagen. Die werktägliche Umschlagsleistung in der Berichtswoche schwankte zwischen 1508 und 2440 Tonnen.

## Der Kohlenumschlag in Dirschau

hat sich also ganz erheblich vermehrt. Der Umschlag erfolgte in Dirschau in Rüthen, da der Versuch des Umschlages in Seelischtern sich nicht bewertete hat, da diese Fahrzeuge im Ruhrhafen von Dirschau nicht anlegen können. Die Beladung muß also in Danzig wieder in größeren Seeschiffen umgeladen werden, was hauptsächlich am Weichseluferbahnhof erfolgt, wobei man die Benutzung der Hafeneinrichtung benützt. Auf diese Weise wird das Ueberfliegeld gespart, da die Kohlen landende Fahrzeuge etwa 1 Woche auf Beladung warten müssen und pro Tag ein Ueberfliegeld von 1 £ bezahlt werden muß. Zudem ist der Umschlag in Dirschau ziemlich billig. Dort werden Hafenarbeiterlöhne von durchschnittlich 80 polnischen Groschen oder 46 Danziger Guldenpfennige gezahlt.

war dann infolge der Windstille gezwungen, die Rotoren außer Betrieb zu setzen. Das überholte Motorschiff holte dann stark gegen die „Barbara“ auf. Infolge einer plötzlich einsetzenden Gewitterstürme mit nachfolgendem kräftig einsetzendem Winde konnte die „Barbara“ die Rotoren aber wieder in Betrieb setzen. Der Erfolg war, daß das fragliche Motorschiff sofort wieder außer Sicht kam also auch hier ergab sich das Resultat, daß bei einigermaßen günstigem Winde die Geschwindigkeit der „Barbara“ bei volllaufenden Rotoren nicht unbedeutende Zunahme durch das Einsetzen der Rotoren erfuhr. Es muß heute davon abgesehen werden schon genauere Zahlen hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit des Rotorensystems zu geben, denn selbstverständlich können auf einer ersten Reise, während welcher teilweise absolute Windstille herrschte, noch keine abschließenden Resultate festgestellt werden.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 11. 10. 26

1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden

1 Zloty 1,57 Danziger Gulden

1 Dollar 5,14 Danziger Gulden

1 Schek London 25,01 Danziger Gulden

Danziger Produktionsbörse vom 11. Oktober 1926. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfd.) 13,50—13,75 G., Weizen (124 Pfd.) 13,00 G., Weizen (122 Pfd.) 12,50 G., Weizen (120 Pfd.) 12,25 G., Roggen, neu 10,60—10,65 G., Futtergerste 9,50—10,00 G., Braugerste 10,25—11,25 G., Hafer 8,00—8,75 G., kleine Erbsen 14,00 bis 18,00 G., Viktoriaerbsen 24,00—30,00 G., grüne Erbsen 17,00—21,00 G., Roggenkleie 6,25—6,50 G., Weizenkleie, grobe, 7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonsfrei Danzig.)

# Die Krankenkasse im neuen Heim!

Gestern morgen wurden die neuen Räume der Allgemeinen Ortskrankenkasse in der Wallgasse in Benutzung genommen. Erfreulich ist es, wie glatt und reibungslos sich der Verkehr hier abwickelt, wobei nicht zu vergessen ist, daß erst am vergangenen Sonnabend der Umzug erfolgte. Wenn am Montagmorgen alles an seinem Platze war und der große Betrieb glatt weiterging, so ist das ein Beweis dafür, daß alles gut organisiert war. Sieht man, wie nahezu lautlos und mit einer gewissen Leichtigkeit der Verkehr zwischen dem Publikum und den Organen der Kasse im neuen Heim sich abspielt, denkt man unwillkürlich an den Januar 1914, als die Ortskrankenkasse in dem Hause in der Popengasse eingerichtet wurde. Lebensgefährlich war das Gedränge um die einzelnen Schalter; ein Auf und Ab auf den Treppen und Fluren, überall Fragen und als Antwort Achselzucken. Gesunde Menschen atmeten erleichtert auf, wenn sie diesem Hexenkessel entronnen waren, für Kranke, die hier zu tun hatten, war der Besuch der Ortskrankenkasse ein Tortur. Im Laufe der Zeit besserten sich die Zustände zwar im einzelnen, aber wer noch in letzter Zeit in dem alten Gebäude der Kasse zu tun hatte, war immer noch Zeuge des umständlichen und zeitraubenden Geschäftsganges. Auf den schmalen Treppen ein fortwährendes Gehen und Kommen. Um zu einzelnen Dienststellen zu gelangen, mußte man vorher ein halbes Dutzend andere Diensträume durchwandern, wodurch der Betrieb und auch die Abfertigung der Besucher wirklich nicht rationell gestaltet werden konnten. Es war sehr schwer, sich in diesem winkelförmigen und verbaute Gebäude zurechtzufinden.

Selbstverständlich wurden Anstrengungen gemacht, diesem unwürdigen Zustande ein Ende zu machen durch Verlegung der Geschäftsräume in ein besser geeignetes Gebäude. Noch während des Krieges wurden Wohnhäuser gekauft, doch die bald einsetzende Wohnungszwangswirtschaft verhinderte ihren Umbau zu Geschäftshäusern. Auch die Verhandlungen um Ueberlassung einer Kaserne führten zu keinem befriedigenden Ergebnis. Es blieb schließlich nichts anderes übrig, als durch einen Neubau geeignete Räume für die Allgemeine Ortskrankenkasse zu schaffen. Ursprünglich war ein Teil des Karrenwalles als Baugelände vorgezogen. Zwischenplätze, die noch in aller Erinnerung sein dürften, veranlaßten schließlich, daß der imposante Bau an der Wallgasse entstand.

Ebenso wichtig und geschlossen wie die Außenfront des Gebäudes wirkt auch seine innere Einrichtung. Sie zeugt von kultiviertem Geschmack, ist stilvoll, einfach und gediegen. Helle Wände im schönsten Kontrast zu dunklem Holz und blühendem Meißing. Ein Meer von Licht dringt von allen Seiten ungehindert ein. Linoelumbelag dämpft angenehm die Schritte. Die Schalter breit, fast ganz aus Glas und sehr

übersichtlich. Wenn erforderlich, können zwei Beamte an einem Schalter das Publikum abfertigen. Die benötigten Kartothekabteilungen sind überall in nächster Nähe untergebracht, im Gegensatz zu früher, wo die Kartothek im ganzen Gebäude umherwanderte. Selbstverständlich ist auch für Sitzgelegenheit für wartende Besucher gesorgt. Der Ausgang ist breit und einladend. Dann ein großer lichtvoller Raum, in dem es selbst bei dem stärksten Andrang zu keinem Gedränge kommen kann. Rund herum die geräumigen Schalter für die Besucher. Was früher unter vielem Treppauf, Treppab in zwei, auch drei Stagen erledigt werden mußte, spielt sich jetzt in einem großen Parterre-Raum ab. Hier werden

einem gewissen behaglichen Gefühl durch die einfachen und doch geschmackvoll eingerichteten Räume. Mit Schauern werden die Angestellten der Krankenkasse, die nun in diesen anheimelnden Räumen ihre Obliegenheiten verrichten, an die unwürdigen und gemeingefährlichen Arbeitsverhältnisse in dem früheren Kassengebäude sich erinnern.

Da der Bau und seine Inneneinrichtung ausschließlich von Danziger Firmen hergestellt wurde, ist er Zeugnis von dem hohen Stand des Danziger Handwerks. Derartige gewaltige Bauten, wie das neue Heim der Allgem. Ortskrankenkasse, sind nicht für Jahrzehnte, sondern für Jahrhunderte geschaffen. Und genau so wie viele alte Danziger Bauten ein Ausdruck der damaligen Kultur sind, wird dieses Bauwerk berechtigt als ein Ausdruck der Baukultur der Nachkriegszeit gelten. Uns will dünken, daß bei diesem Bauwerk alle Beteiligten ihr Bestes gegeben haben.

Am Sonnabend fand ein kleiner Festakt statt. Nach einer Ansprache des bauleitenden Architekten Dielefeldt wurden die bisher fertiggestellten Räume der Ortskrankenkasse übergeben, worauf die Kassenorgane, Vorstand, Aufsicht und Verwaltung das Neugebaute besichtigten.

Die Fertigstellung der übrigen Räume, insbesondere der Badeanstalt, soll so beschleunigt werden, daß Anfang nächsten Jahres mit der Inbetriebnahme der gesamten Anlage zu rechnen ist.

Mächtig und eindrucksvoll erhebt sich der Neubau der Allgemeinen Ortskrankenkasse. Die Anzahl der Danziger Firmen, die an den Bauarbeiten dieses gewaltigen Gebäudes beschäftigt waren, ist groß. Meistens sind es altbekannte Namen, die für eine gute, gediegene Arbeit bürgen.

An den allgemeinen Bauarbeiten hat außer Wanz & Freitag das alleingesehene Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau und Holzbearbeitung Herman Prochnow hervorragenden Anteil. Es hat die gesamten Zimmerarbeiten, Dachkonstruktion, Fußböden usw. hergestellt. Die Eisenkonstruktion und andere Schlosserarbeiten wurden von der Firma Siebers zur Ausführung gebracht.

Das mächtige, kupfergedeckte Dach, es beginnt schon langsam eine grüne Patina anzunehmen, ist eine Arbeit des Klempnermeisters Gustav Floßl. Das notwendige Kupferblech lieferte Jakob Rau, Langfuhr.

Lieferanten der Werkzeuge und Formsteine für den gesamten Neubau sind die Wittstocker Werke, die im Spenkrüger Werft dieses Material herstellten.

Sehr umfangreich sind die Anlagen der gesamten Warmwasser-, Pumpen-, Heizungs-, wie die Dampferzeugungsanlagen für Bäder. In diese Arbeiten teilten sich die Spezialisten für derartige Anlagen, David Grove A.-G. und H. B. Müller.



Ein Blick in die Abfertigungshalle.

ämtliche Besucher abgefertigt. Über jedem Schalter hängt ein Plakat, das seine Bestimmung bekanntgibt, so eine leichte Orientierung ermöglicht und Fragen und Suchen überflüssig macht. Ein- und Auszahlungen erfolgen ebenfalls in dem großen, freundlichen Parterreräum, der für seine Zwecke außerordentlich vorteilhaft und geschmackvoll eingerichtet ist. Eine Treppe höher befinden sich die weiteren Geschäftsräume der Krankenkasse. Hier ist die Abteilung für Berechnung der Beiträge, die Einteilung der Dienstleistungen, der Dienstraum des Vorsitzenden und des Direktors. Anschließend ein prächtiger Sitzungssaal. Auf der gleichen Etage befindet sich das Untersuchungszimmer eines Krankenkassenarztes. Nirgends etwas Probenhaftes und Auffälliges, alles ist auf einander abgestimmt. Wie im Parterre, so auch hier dunkle Holzbekleidung und helle, freundliche Wände. Man schreitet mit

## DAVID GROVE A.-G. \* DANZIG

FERNSPRECHER Nr. 653, 8198

PFEFFERSTADT Nr. 72b

FERNSPRECHER Nr. 653, 8198

Ausführung von Heizungs-, Lüftungs- und Bade-Anlagen

### Herman Prochnow

Bauausführungen

Hoch- und Tiefbau, Eisenbetonbau  
Tischlerei, Holzbearbeitung

Adebargasse Nr. 8b

Fernspr. 172 / 7277

Gegründet 1873

Fernspr. 172 / 7277

Industrie-, Siedlungs- und Villenbauten

Umbauten,

Gründungs- und Eisenbetonausführungen

Kauf!

Miete!



### Fernsprechanlagen

für Post- und Hausverkehr  
sind unübertroffen!

Telefon-Gesellschaft Danzig G. m. b. H., Danzig  
Thornscher Weg 11a Fernspr. 488 u. 5450

### Parkett-Stabfußboden

liefert in anerkannt bester Qualität

Franz Zielinski, Parkett-Fabrik  
DANZIG, Schuitensteeg Nr. 1

### Isolierungen

für Wärme- u. Kälteschutz sowie gegen Schweiß

ausgeführt durch

**WILLY KRAUSE**

Marineweg 2b

Danzig-Langfuhr

Telephon 41777

Die Treppenhäuser sind in allen Etagen mit Feuerlösch-Einrichtungen versehen, die durch wenige Handgriffe betriebsfertig sind und sofort Wasser geben. Diese Anlagen, ebenso die gesamten Gasleitungsanlagen stellte die Firma G. m. b. H. Eggers, Danzig, her. Das Isolieren der zahlreichen Anlagen ist eine Arbeit von Willy Krause, Langfuhr.

Die Durchführung der Bautischlerarbeiten und des umfangreichen Innenausbaues ist das Werk der Möbelfabrik und Kunsttischlerei G. Scheffler, die damit einen neuen Beweis ihrer großen Leistungsfähigkeit abgelegt hat.

Ungeheuer sind die Fußbodenflächen, die mit verschiedenem Belag versehen werden mußten. Soweit es sich um Parkettfußboden handelt, ist diese Arbeit von der Parkettfabrik Franz Zielinski ausgeführt, während d'Arragon & Cornicelius etwa 2400 Quadratmeter Delmenhorster Hansa-Linoleum verlegte. Was an Glas in Fenstern und Türen anzubringen war, hat F. A. Schnibbe bestens besorgt. Die gesamte Malerei, schlicht und gediegen, dem Zweck des Hauses vorzüglich angepaßt, ist die Arbeit des Malermeisters Gustav Salewski. Schön und zweckmäßig sind auch die Beleuchtungsanlagen, die A. Gieck, Danzig, ausgeführt hat.

Interessant ist die verzweigte Telefonanlage, eine Arbeit der Telefongesellschaft m. b. H., Danzig, der einzigen und ältesten Spezialfirma am Plage, nach den modernsten Grundrissen installiert. Das neueste und modernste an dieser Zentrale ist, daß dieselbe bei eventuell auftretenden Störungen an den Wählern mit einem Hebelgriff als manuelle Glühlampenzentrale arbeitet. Diese eventuelle Umschaltmöglichkeit hat den ungeheuren Vorteil, daß bei Störungsfällen niemals die Zentrale außer Betrieb gesetzt werden kann, sondern stets ein Sprechverkehr aufrecht erhalten wird. Der interne Sprechverkehr wird durch eine automatische Hauszentrale selbsttätig vermittelt. Die Hauszentrale ist nach dem sogenannten Anrufsucherprinzip gebaut, welches sich in der letzten Zeit immer mehr und mehr durchgesetzt hat. Dieses System hat den Vorteil, daß man mit sehr geringem Stromverbrauch auskommt. Die Anlage ist hinsichtlich der Erweiterungsmöglichkeit so gebaut, daß dieselbe ohne Schwierigkeit im Bedarfsfalle vergrößert werden kann.

Die Firma A. W. Müller G. m. b. H., Lastadie 37/38, hat die Ausführung der Bewässerungs-, Entwässerungsanlage sowie die Warmwasserverteilungsleitungen und der Objekte ausgeführt. Bei letzteren ist entsprechend den sanitären Ansprüchen der heutigen Zeit, besondere Sorgfalt auf Auswahl der Güte sowohl wie der Installation geübt worden.

In der Regenwasserableitung ist man ganz neue Wege gegangen. Die Abfallrohre des Regenwassers werden nicht in dem Außen, sondern im Innern des Gebäudes hinabgeführt. Es fallen damit gewisse ästhetische Hindernisse fort. Außerdem werden dadurch im Winter die unangenehmen

mittels bis 14 Meter langer Eisenbetonpfähle, da der Baugrund erst in dieser Tiefe tragfähig wurde.

Entlang der benachbarten Brandmauer wurde zur Vermeidung einer Erschütterung und Rißbildung dieses Hauses ein Senkbrunnen angelegt. Das Badehaus konnte des geringeren Ausmaßes und auch geringeren Gewichtes wegen auf eine Betonplatte gestellt werden.

Der Hauptbau enthält im Erdgeschoss: 2 Wohnungen von 2 und 3 Zimmern, Räume für Verwaltungszwecke, eine Kantine, die dem Hausgebrauch und als Volkstüche für Unterernährte und Bedürftige dient. Das Erdgeschoss dient nur der Abfertigung der Kassenmitarbeiter, das erste und zweite Obergeschoss sind für Verwaltungs-, Sitzungs- und Vorstandszimmer, Räume für zwei Vertrauensärzte und für Lichtbehandlung eingeteilt. Das dritte und vierte Obergeschoss enthalten 8 Wohnungen von 3 und 4 Zimmern, sind aber für den Fall einer Zusammenlegung der letzten Kasse mit den Kassen der benachbarten Orte für eine Erweiterung der Büroräume vorgesehen.

Im Badehaus ist im Kellergeschoss sowohl die gesamte Warmwasser-, Pumpen-, Heizungs-, wie die Dampferzeugungsanlage für den Badetrieb untergebracht. Es dient in seinen oberen Geschossen zur Verabfolgung der sämtlichen von den Ärzten den kranken Patienten verordneten medizinischen Bäder, wie: Voll-, Moor-, Kango-, Sand-, Heißluft-, Dampfbad- und Kneippbäder. Außerdem ist im obersten Geschoss eine Wäschereianlage für den Badetrieb vorgesehen.

Der Hof ist parkartig geplant. Eine kleine gärtnerische Anlage mit Ruhebänken soll den Besuchern der Kasse bei etwaigem Aufenthalt Gelegenheit geben, diesen in der frischen Luft zu verbringen.

Einen besonderen Vorzug hat das Bauwerk durch eine Kupferbedachung aufzuweisen. Diese Dachdeckung wird an Dauerhaftigkeit von keiner anderen übertroffen, da sich bekanntlich die Lufthaut des Kupfers mit einer schützenden Patina überzieht, die ein Zerfallen des Kupfers unmöglich macht, und daher dem Metall eine unbegrenzte Haltbarkeit verleiht.

Noch sind nicht alle Arbeiten ganz vollendet. Trotzdem geben sie aber jetzt schon ein übersichtliches Bild von der guten und gediegenen Arbeit des Danziger Handwerks und der Danziger Fabrikation. Die ausführliche und eingehende Würdigung des Baues und der Einrichtungen soll, wenn alle Anlagen, insbesondere auch das projektierte moderne Badeinstitut, fertiggestellt sind, bei der offiziellen Einweihung des neuen Verwaltungsgebäudes erfolgen.



Gesamtansicht des Bauwerkes.

Bereitungen und infolge davon a. h. die Eisapfenbildung verhindert. Diese Einrichtung ist für den Ofen ganz neu.

Das Haupthaus hat eine Gesamthöhe von 24 Meter vom Erdboden bis zum obersten Gesims. Der Dachfirst liegt bei ca. 20 Meter Gebäudetiefe 30,50 Meter über dem Erdboden. Das Badehaus, nach der Hofseite zu gelegen, ist vom Erdboden 14,50 Meter bis zum obersten Gesims und 19,50 Meter bis zum First hoch. Die Gründung erfolgte beim Hauptbau

# d'Arragon & Cornicelius Nachf.

liefern und verlegen in dem Neubau

## 2400 qm Delmenhorster Hansa-Linoleum

### WITTSTOCKER TONWERKE

Gesellschaft mit beschränkter Haftung - Danzig

liefern aus ihrem Werk

Espenkrug die

### Verblend- und Formsteine

### Eisenkonstruktionen aller Art

## Richard Siebers

Poggenpuhl 80/81

Tel. 842

Großes Lager in Sicherheitsschlössern und Türschließern



### ELEKTRISCHE BELEUCHTUNGSANLAGE

ist ausgeführt von

## A. GIECK

Ingenieurbüro · Hl.-Geist-Gasse 134

### LICHT-, KRAFT- UND RADIO-ANLAGEN

## Jakob Rau

Danzig-Langfuhr

Tel. 41376

Tel. 41376

Generalvertretung  
erster Werke der  
Metallbranche

## EMIL EGGERS + DANZIG

Größe Allee 38

Wasserversorgung / Kanalisation / Zentralheizung

führt aus

Gasleitungen / Feuerlöschleitungen

## A. W. Müller G. m. b. H., Danzig

Ingenieurbüro und Unternehmung

Lastadie Nr. 37/38

+ Gegründet 1870

+ Fernsprecher 203

Wasserwerke und Kanalisationen  
Zentralheizungs- und Lüftungsanlagen

Warmwasserbereitungsanlagen + Sanitäre Anlagen + Wasch- und Bade-Einrichtungen usw.

Patent-Wärmemesser für Zentral-Heizungen



Fernsprecher 8294

# Gustav Salewski

Danzig, Fuchswall 1

GEGRÜNDET 1905

WERKSTATT FÜR MODERNE DEKORATIONSMALEREI



Unter der Fuchtel der Seemannsordnung.

Die vorschrittswidrige Schiffsbesatzung.

Der frühere Vorsitzende des Seemannsbundes Franz S. in Neufahrwasser stand vor dem Schöffengericht unter der Anklage, eine Schiffsbesatzung zum Streik anzureizen zu haben.

Am nächsten Tage ließ der Kapitän den Angeklagten zu sich auf das Schiff bitten. Die Unterredung endigte aber nicht mit einem Ausgleich, sondern damit, daß der Kapitän seinen Revolver ergriß.

Die Anklage nimmt nun an, der Angeklagte habe die Mannschaft zum Streik aufgefordert. Die Geschichte mit dem schweren Anker soll auf ihn zurückzuführen sein.

Das Gericht kam trotzdem zur Verurteilung. Es nahm an, daß die Bemannung des Schiffes unzureichend war. Nach der Seemannsordnung durfte der Angeklagte die Besatzung aber nicht zum Streik auffordern.

Verteilung amtlicher Gelder aus der Zollkasse.

Wegen Amtsunterdrückung hatten sich gestern der Zollsekretär K. W. des Zollamts Seege Tor und der Kaufmann E. K. aus Danzig wegen Verteilung dazu vor dem Schwurgericht zu verantworten.

Der Angeklagte W. gab zu, daß er dem Mitangeklagten das Geld aus der Kasse gegeben habe. Er habe schon seit längerer Zeit viel auf dem Zollamt zu tun gehabt und habe die Bälle, wie es dort üblich sei, häufig durch Hinterlegung von Schecks ausgeglichen.

Die Geschworenen verneinten die ihnen gestellten Schuldfragen wegen Amtsunterdrückung in Bezug auf W. und auch diejenigen, die sich auf die durch K. geschehene Verteilung dazu bezogen.

Unverständlich hartes Urteil.

Ein Arbeiter in Danzig stand vor dem Schöffengericht wegen Diebstahls im Rückfalle. Der Angeklagte war arbeitslos und befand sich in großer Not.

Die Tat soll nicht beschönigt werden. Auch der Amtsanwalt berücksichtigte bei seinem Straftraktate den Umstand,

daß der Angeklagte einen Mann bestohlen hat, der ihn unterstülzte. 5 Monate Gefängnis erschienen dem Amtsanwalt als ausreichende Sühne.

Unwillkürlich denkt man bei diesem Urteil an den Prozeß gegen den Bankbeamten, der ohne Not 20 000 Gulden unterschlug.

Die Unterdrücklichkeit dieser beiden Urteile gibt zu schweren Bedenken Anlaß. Der uns zugegangene Bericht läßt durchblicken, daß die Schöffen für das Urteil verantwortlich sind.

Sozialdemokratische Partei, 5. Bezirk (Langfuhr)

Dienstag, den 12. Oktober, abends 7 Uhr, im großen Saale bei Kresta, Brunshöfer Weg 86, Unterhaltungs-Abend

Programm: Musik und Gesang. Vortrag und Rezitationen des Gen. Loops über Heinrich Heine. Lauerische Darbietungen. Die Leser und Lesefinnen der „Volkstimme“, sowie Mitglieder und Freunde der Partei sind freundlichst eingeladen.

Die Ringkämpfe in der Messehalle.

Zum ersten Male seit Beginn der Ringkampf-Konkurrenz mußten gestern die Schiedsrichter von ihrem Recht Gebrauch machen und einen Ringler nach dreimaliger Verwarnung disqualifizieren.

Heute abend wird der Entscheidungskampf zwischen Stecker und Wilbmann, der kürzlich wegen der Polizeikunde abgebrochen werden mußte, zu Ende geführt.

Kinderfest im „Prater“. Das große Kinderfest im Rahmen des Wiener Praterfestes, das am Mittwochnachmittag um 4 Uhr beginnt, verspricht für Danzigs Kinderwelt ein Ereignis zu werden.

Kalkhof. Errichtung einer Zweigapotheke. Mit Genehmigung des Senats ist in Kalkhof am 4. Oktober 1926 eine Zweigapotheke der Viesauer Apotheke eröffnet worden.

Advertisement for 'Triumph' coffee with the slogan 'Noch heute machen Sie einen Versuch mit Triumph Kaffee und Sie werden ihn stets bevorzugen.'

In Original 1/4 u. 1/2 Pfund-Packung überall zu haben!



Rundfunk von gestern.

Es war eine propagandistische Ansprache (kein Vortrags), die der Geh. Reg.-Rat Dr. Schulze über „Die technische Hochschule in Danzig“ hielt, eine Ansprache, die mit den Worten begann: „Deutsche Studenten, studiert in Danzig! Deutsche Väter, schickt eure studierenden Söhne nach Danzig!“

Drag-Programm am Dienstag.

4-5.15 nachm.: Nachmittagskonzert des Rundfunk-Orchesters. 1. „Die Trojaner in Carthago“, Ouvertüre von Berlioz. 2. Ein Godeard-Hyklus, von Urbach. 3. Gannonetta, von Tschaikowsky.

Standeamt Langfuhr. Todesfälle: Witwe Johanna Huhn geb. Thiel, 83 J. 10 M. - Gewerbeschulendirektor Kurt Anoch, 26 J. 1 M. - Polizei-Überwachungsleiter i. R. Emil Laubisch, 70 J. 2 M.

Veranstaltungs-Anzeiger.

- E. N. D. Volksstabsfraktion. Heute abend 7 Uhr wichtige Fraktionsitzung.
S.P.D. Juppot. Dienstag, den 12. Oktober, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung im Kaiserhof, Seestraße.
S.P.D. Ohra. Mittwoch, den 13. Oktober, abends 7 Uhr: Frauenversammlung in der Sporthalle.

Real estate advertisements: Wohnungstausch, Zu vermieten, Leeres Zimmer, Möbl. Zimmer.

Real estate advertisements: Saub. möbl. Zimmer, Vorderzimmer, Möbliertes Vorderzimmer, Leere Stube, Jg. Mann find. v. gleich, Logis.

Large advertisement for 'Sambul' cigarettes: Sambul die hervorragende 4 P Zigarette.

Real estate advertisements: Möbl. Zimmer, Leeres Zimmer, Leeres Zimmer, Leeres Zimmer.

Real estate advertisements: Verm. Anzeigen, Rechtsbüro, Eleg. Samthüte.

Real estate advertisements: Konservatorisch gebildete Dame, Damen- und Herrengarderobe, Kleiner Pelzfragen, Güßcher, blonder, 3 jähr.

